

POLLICHIA

Kurier



Vierteljährliches INFO-Blatt des Vereins für Naturforschung und Landespflege e. V.
ISSN 0936-9384

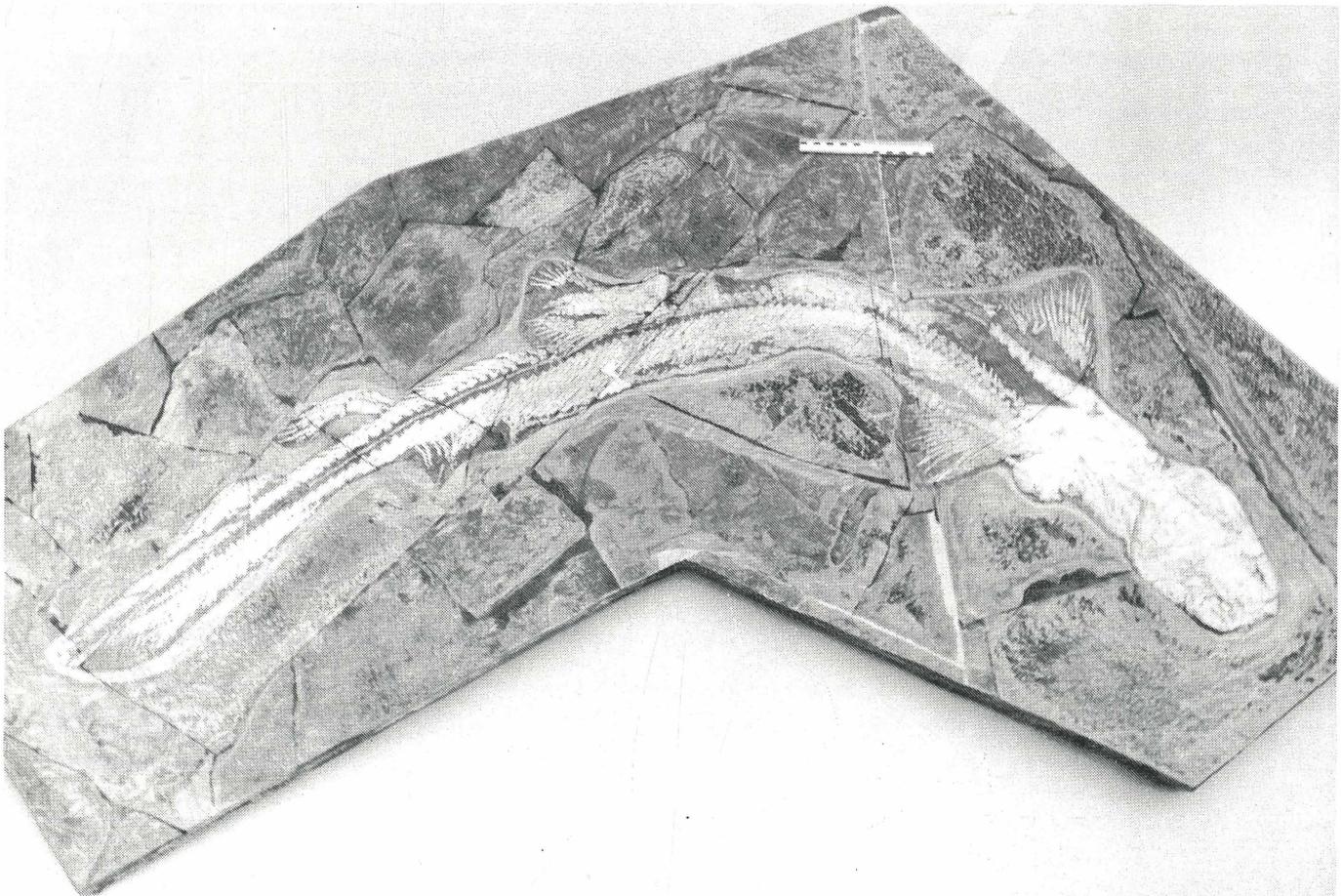
Jahrgang 5, Heft 3, Juli – Sept. 1989
Einzelpreis DM 3.–

**Berichte
aus der
Landespflegearbeit**

Die neuen Mittwochtreffs

Aktuelle POLLICHIA-Termine

Jugendaktivitäten



Orthacanthus senckenbergianus

ein 2 m langer Süßwasser-Hai aus der Fossiliengrabung des Pfalzmuseums in Heimkirchen

Foto: D. Herr

Ein Vorwort 'mal etwas anders –

Prof. Dr. Günther Preuß zum 65. Geburtstag

An dieser Stelle soll diesmal nicht, wie sonst üblich, der 1. Vorsitzende zu Wort kommen – wir wollen über ihn schreiben, aus Anlaß seines 65. Geburtstages am 28. September.

Es ist keine Frage, Prof. Dr. Preuß repräsentiert die POLLICHIA, er hat sie geprägt, in bewußter Fortführung einer beeindruckenden Tradition – die POLLICHIA wird im nächsten Jahr 150 Jahre alt. Aber in jetzt 18 Jahren „preuß(i)scher Regentschaft“ gewann sie Konturen und Einfluß, wurde sie zu einer anerkannten und landesweit wirkenden Landespflegeorganisation, deren Stimme Gewicht hat.

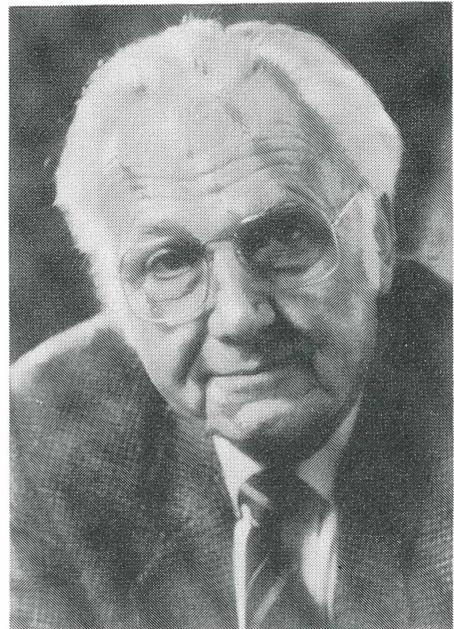
Als Professor Preuß im Oktober 1971 nach dem Tode seines Vorgängers Dr. Ludwig Spuhler die Leitung der POLLICHIA übernommen hatte, machte er sich unverzüglich an die Bewältigung besonders zweier wichtiger Aufgaben: die Ausarbeitung einer neuen Satzung, die die Basis des Vereins über die Pfalz hinaus erweiterte und seine Konzeption gewandelten Erfordernissen anpaßte, und die Schaffung einer neuen Heimstatt und einer gesicherten Zukunft für das Museum. Seine Mitstreiter in Vorstand und Hauptausschuß wissen um das Ringen um die beste Lösung in so manchen Arbeitssitzungen und Debatten. Die neue Satzung trat 1974 in Kraft, bis der Einzug des Museums in der Herzogsmühle in Bad Dürkheim-Grethen gesichert war.

Inzwischen hat es sich zu einem Publikumsmagneten und zu einem naturkundlichen Zentrum mit einer weit über die Region ausstrahlenden Wirkung entwickelt, was nicht zuletzt dem fortwährenden persönlichen Einsatz von Professor Preuß zu danken ist.

In diesen 18 Jahren stieg die Mitgliederzahl etwa auf das Doppelte, kamen die Gruppen in Bad Kreuznach, Birkenfeld, Gernersheim-Kandel und Kusel dazu.

Prof. Preuß begründete die inzwischen ansehnliche Reihe wissenschaftlicher „POLLICHIA-Bücher“ und den „POLLICHIA-Kurier“ als weiteres Vereinsorgan neben der „Pfälzer Heimat“ und den „Mitteilungen“.

Zahlreiche Veranstaltungen und Exkursionen tragen zudem untrüglich seine Handschrift. Gleichzeitig kam auf die Naturschutzorganisationen eine Fülle neuer Aufgaben zu, von der Mitwirkung in den Beiräten für Landespflege bis zur Beteiligung an zahlreichen landespflegerischen bedeutsamen Vorhaben und Verfahren. Diese an sich erfreuliche Entwicklung verlangte gleichwohl erheblichen persönlichen Einsatz, dem sich Professor Preuß nie entzog.



Der Weg des gebürtigen Stettiners von der Ostsee ins pfälzische Binnenland war nicht unbedingt vorgezeichnet, manche Zufälle der Kriegs- und Nachkriegszeit spielten mit, wofür die POLLICHIA nur dankbar sein kann: 1958 Übersiedlung nach Kaiserslautern, 1961 Dozent, 1964 Professor an der dortigen Pädagogischen Hochschule, seit 1970 Lehr- und Forschungsfähigkeit an der Erziehungswissenschaftlichen Hochschule in Landau. Die Zahl seiner ehrenamtlichen Funktionen ist groß; zu den bedeutendsten zählt sicher der Vorsitz im Beirat für Landespflege beim Ministerium für Umwelt und Gesundheit und bei der Stiftung Naturschutz Rheinland-Pfalz.

Von Minister Prof. Dr. Klaus Töpfer kam schließlich die Berufung in den Beirat des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit. Als höchste zahlreicher Ehrungen erhielt Professor Preuß das Bundesverdienstkreuz Erster Klasse.

Die POLLICHIA dankt ihrem Vorsitzenden für seinen unermüdlchen Einsatz und wünscht ihm weiterhin Glück und Schaffensfreude!

Dr. N. Hailer, W. Schimeczek

Verleger: POLLICHIA – Verein für Naturforschung und Landespflege e. V. Gegr. 1840

Nach § 29 Bundesnaturschutzgesetz anerkannte Landespflegeorganisation in Rheinland-Pfalz · Mitglied im Deutschen Naturschutzring e. V. (DNR) · Bundesverband für Umweltschutz

1. Vorsitzender:
Prof. Dr. Günther Preuß
Hugenottenstraße 7
D-6747 Annweiler/Trifels
Telefon 063 46 / 8257
dienstl. 063 41 / 28 01 71

2. Vorsitzender:
Prof. Dr. Rolf-U. Roesler
Humboldtstraße 12
D-6744 Kandel
Telefon 072 75 / 46 21

Schriftführer:
Werner Schimeczek
Bischof-Hugo-Straße 19
D-6740 Landau 13
Telefon 063 41 / 3 14 06

Rechner:
Anneliese Pletsch
Altenstraße 3
D-6747 Annweiler/Trifels
Telefon 063 46 / 35 11

Beauftragter für Landes-
pflege:
Prof. Dr. Norbert Hailer
Bahnhofstraße 12
D-6747 Annweiler/Trifels
Telefon 063 46 / 89 29

Museumsdirektor:
Dr. Wolfgang W. Gettmann
Pfalzmuseum für Natur-
kunde (POLLICHIA-
Museum)
Hermann Schäfer Straße 17
D-6702 Bad Dürkheim 2
Telefon 063 22 / 66 02 22

Bankverbindung des Hauptvereins:

Kreissparkasse Annweiler-Bad Bergzabern 10 068 419 (BLZ 548 512 20)

Postgirokonto: Ludwigshafen/Rh. Nr. 2 930-679

Einladung zur Herbsttagung in Bad Dürkheim am Sonntag, dem 29. Oktober 1989

Unsere diesjährige Herbsttagung findet wieder im Museum in Bad Dürkheim mit einem Programm statt, das hochaktuelle und interessante Themen zugleich aufgreift.

Wir laden Mitglieder und Freunde der POLLICHIA zu dieser Tagung in Bad Dürkheim herzlich ein.

Um rege Teilnahme bitten Vorstand und Hauptausschuß.

Tagungsprogramm

11.00 Uhr Vormittagsveranstaltung

1. Eröffnung der Herbsttagung und Begrüßung

2. Hauptvortrag von **Dr. Paul Westrich**, Bezirksstelle für Naturschutz und Landschaftspflege, Tübingen:
Heimische Wildbienen – Ihr Leben, ihr Wirken und ihr Schutz (mit Lichtbildern)

Mittagspause

15.15 Uhr Nachmittagsveranstaltung. Vorträge von:

1. Ulrich Heidtke, Bad Dürkheim:

Der „Weiße Hai von Niederkirchen“ (Orthacanthus senckenbergianus) – Bergung, Präparation und wissenschaftliche Bedeutung (mit Lichtbildern)

2. Dr. Jochen Leidel, Annweiler:

Neuere Entwicklungen in der Phänologie und phänologische Beobachtungen in der Südpfalz
(mit Lichtbildern)

3. Hans Dieter Zehfuß, Pirmasens:

Neues über Pilze aus der Pfalz. Interessante, beachtenswerte und neue Pilzfunde (mit Lichtbildern)

17.30 Uhr Ende der Herbsttagung

Im Museum ist neben vielen Neuigkeiten insbesondere die äußerst instruktive Sonderausstellung „Safran – Sesam – Sultani-
nen“ zu sehen, in der am Beispiel der Nutzpflanzen der Türkei alte und bei uns zum Teil in Vergessenheit geratene vielfältige
Nutzungen von Wildkräutern, Heilkräutern, Gewürzkräutern und anderen genutzten Pflanzen anschaulich dargestellt sind.

Im Studio Natur bieten unsere Museumsmitarbeiter wie gewohnt Getränke und kleine Erfrischungen an.

Die Fachreferenten stehen für Informationen oder Einblicknahme in Sammlungen während der Tagung zur Verfügung.

Die Veranstaltungen der Herbsttagung sind öffentlich. Sie finden im Vortragsraum des Pfalzmuseums für Naturkunde (POLLI-
CHIA-Museum), Herzogmühle, Bad Dürkheim-Grethen, statt.

Das Museum ist über die Bundesstraße 37 Bad Dürkheim – Kaiserslautern erreichbar. Parkplätze sind in der Nähe. Bushalte-
stelle Herzogmühle.

An die Mitglieder ergeht keine weitere Einladung zur Herbsttagung.

Hauptverein

Stellungnahme

Der Haidwald bei Birkenheide soll zum Landschaftsschutzgebiet erklärt werden. Seitens der POLLICHIA haben wir darauf hingewiesen, daß unbedingt die Fläche des in Diskussion stehenden Golfplatzes in dieses Schutzkonzept eingezogen werden muß. Begründung: Es entsteht ein Biotopverbundsystem vom Haidwald bis zum Landschaftsschutzgebiet Bad Dürkheimer und Erpolzheimer Bruch. Dadurch entsteht eine „grüne Achse“ im vorderpfälzischen Raum.

Alter Friedhof in Dirmstein, Erweiterung zur Autobahnraststätte Wattenheim, Verbreiterung der Straße bei Johanniskreuz, Flurbereinigung Ungstein V, Flurbereinigung Kallstadt VI, Verlegung von Fernmeldekabeln, Bewertung von Landschaftselementen in den folgenden Flurbereinigungsverfahren stehen an: Herxheim am Berg und Ungstein VI.

Donnersberg

Botanische Eindrücke d. Rhön-Exkursion

Zur Sommerfahrt der POLLICHIA-Kreisgruppe Donnersberg in die Rhön 30. 06. – 03. 07. 1989)

Leitung und Auswahl der Exkursionsziele:
Herr K. Th. German, Kirchheimbolanden
Frau I. Ruffini, Kirchheimbolanden
Herr K. Wepler, Gersfeld

Die Vegetation der Rhön ist bekannt für ihre große Vielfalt aus kleinem Raum; Ursachen dafür sind deutliche Höhenunterschiede (300 – 950 m NN) sowie der Reichtum an Ausgangsgesteinen, der entsprechend unterschiedliche Böden bedingt.

Der Sockel der Rhön wird von Sedimentgesteinen der Trias aufgebaut: Im westlichen und südlichen Vorland stehen vor allem nährstoffarme Sandsteine des Mittleren Buntsandsteins an, im Norden und Osten die meist nährstoffreicheren Gesteine des Oberen Buntsandsteins, Muschelkalks und Keupers. Diese Formationen wurden im Tertiär von harten Basaltdecken (z. T. auch Phonolith) überlagert und so vor Abtrag geschützt. Nach der tektonischen Hebung (am Ende des Tertiär) wurde die Oberfläche der Rhön im Pleistozän stellenweise von einem Lößschleier überdeckt.

Nach KNAPP 1971 lassen sich in der Rhön folgende 3 Wuchszonen unterscheiden:

- Obere Berg-Buchenzone: In der Rhön großflächiger ausgebildet als in irgendeinem anderen Gebirge Hessens. In dieser Zone und oft auf sie beschränkt finden sich subalpine und montane Florenelemente.
Beispiele: Obere Lagen der Milseburg und der Wasserkuppe
- Untere Berg-Buchenzone: Auch hier dominiert noch die Buche. Es gibt schon Siedlungen (Beispiel: Wüstensachsen) und es wird bei geeignetem geologischen Untergrund schon Ackerbau betrieben.
- Obere Buchen-Mischwaldzone: In dieser Zone liegen die tieferen Teile des Gebirges und ein großer Teil des Vorlandes, z. B. die von uns besuchten Orte Gersfeld, Tann und Bischofsheim. In den Wäldern herrscht noch die Buche vor, jedoch sind schon in größerem Ausmaß Eiche und Hainbuche beigemischt.

Genaue Angabe in Höhenmetern können natürlich nicht gemacht werden, da sich die Grenzen der Höhenstufen mit der Exposition des jeweiligen Gebietes verschieben.

1. Wälder

Aus dem Gesagten geht schon hervor, daß die Rhön ein reines Laubwaldgebiet ist. Die natürlicherweise vorkommenden Wälder gehören im wesentlichen zu den Waldmeister-Buchenwäldern (Eu-Fagion) und Hainsimsen-Buchenwäldern (Luzulo-Fagion), in beiden dominiert *Fagus sylvestris* (Rotbuche).

An Sonderstandorten kommen daneben noch Schluchtwälder (Tilio-Acerion), Auenwälder (Alno-Ulmion) und Birken-Bruchwälder (Vaccinio-Betuletum carpaticae) vor.

Die Schluchtwälder sind durch das Vorkommen der sogenannten Edellaubhölzer (Ahorn, Linde, Ulme) ausgezeichnet, sie besiedeln Blockhalden und steinige Steilhänge. Sind sie kühl und luftfeucht, so werden die Felsblöcke von dichten Moostepichen überwachsen, und die Krautschicht ist reich an großblättrigen und hochwüchsigen Arten. Eine solche Waldgesellschaft wurde von uns im Gipfelbereich der Milseburg durchquert.

Ein Auenwald konnte beim Abstieg durch die Kaskadenschicht bei Gersfeld beobachtet werden. Solche Wälder mit Erle und Esche sind kennzeichnend für den Einflußbereich fließenden Wassers. An diesen, hier nur kleinflächig ausgebildeten Waldtyp grenzte eine Gesellschaft der Waldmeister-Buchenwälder an.

Bruchwälder entwickeln sich unter dem Einfluß ständig knapp unter Flur anstehenden und nur schwach bewegten Grundwassers.

Ein Charakteristikum der Rhön sind die Karpatenbirken-Bruchwälder, die erst 1972 als eigene Gesellschaften beschrieben wurden (LOHMEYER u. BOHN 1972). Sie stocken in vernäbten Senken und auf den Randgehängen der Hochmoore. Am Roten Moor konnten wir einen derartigen Wald sehen.

Neben diesen natürlichen Waldgesellschaften nehmen Fichten- und Kiefernbestände große Bereiche der Rhön ein. Sie werden seit Beginn des vorigen Jahrhunderts, des Höhepunktes des Waldraubbaus, aus forstwirtschaftlichen Gesichtspunkten durch den Menschen eingebracht. Durch ihren Einfluß erfährt natürlich auch die Kraut- und Moosschicht entsprechende Veränderungen. Während unserer Fahrt wurden wir mehrfach auf große Freiflächen innerhalb des Fichtenforstes aufmerksam gemacht, die vor einigen Jahren durch Windbruch entstanden. (Die Fichte ist als Flachwurzler bekanntermaßen dafür anfällig).

2. Ersatzgesellschaften

Vor allem die Rhönhochlagen sind weithin entwaldet. Die Zahl der Ersatzgesellschaften des Waldes ist hoch, verständlicherweise, denn zu den differenzierenden klimatischen und edaphischen Faktoren tritt nun noch die unterschiedliche Intensität der anthropogenen Überprägung, sprich Nutzung.

Auf unserer Fahrt konnten wir unter anderem Kleinseggenrasen (*Caricion fuscae*; Umfeld des Roten Moores), montane Staudenfluren frischer Standorte (Wegränder und Gräben im Verlauf der Wanderungen zur Milseburg und durch die Kaskadenschlucht), Borstgrasrasen (*Violion caninae*; z. B. Wasserkuppe), Goldhafer-Bergwiesen (*Polygono-Trisetion*; z. B. Wasserkuppe), Glatthafer-Wiesen (*Arrhenatherion* z. B. Umgebung von Gersfeld) und Hedereich-Fluren (*Aperion*; Äcker bei Gersfeld) sehen. Damit sind natürlich nur einige besonders auffällige und häufige Elemente der Vegetation genannt.

Auf dem Gründland finden sich sehr häufig einzelne große Bäume, die den sichtbaren Beweis dafür darstellen, daß auch die Hochlagen der Rhön von Natur aus bewaldet sein müßten, denn für unser Klima gilt: Wo ein Einzelbaum alle zum Gedeihen erforderlichen Bedingungen vorfindet, kann auch ein ganzer Wald wachsen. Bei diesen Bäumen handelt es sich um alte Hutebäume oder um solche, die sich auf Lesesteinhaufen und -riegeln (Schutz vor Sense und Mähmaschine) entwickeln konnten. Seit dem Erliegen der Nutzung kann auf betreffenden Stellen auch flächenhafte Gehölzsukzession beobachtet werden. Nach Angaben von LOHMEYER und BOHN 1974 ist keines unserer Mittelgebirge so reich mit Solitärbäumen bestückt wie die Rhön.

Berichte aus den Orts- und Kreisgruppen

3. Natürlicherweise waldfreie Standorte: Moore

Einige wenige Stellen der Rhön sind primär waldfrei. Einer der Faktoren, die die Verbreitung des Waldes begrenzen, ist der Wasserhaushalt: Ein Standort kann für das Baumwachstum zu naß sein oder zu trocken. Ersteres ist der Fall bei Mooren, letzteres bei flachgründigen Felsen (wie z. B. im Gipfelbereich der Milseburg; hier stellen sich Felsfluren ein).

Moore werden definiert als Einheiten torfbildender Vegetation auf wenigstens zeitweise wasserdurchtränkten Torfböden. Dabei ist zwischen Niedermooren (Mooroberfläche folgt dem Grundwasserspiegel, die Vegetation steht unter dem Einfluß des nährstoffreichen Grundwassers) und Hochmooren (Mooroberfläche wölbt sich über das Umfeld empor, das Moor wird nur vom Regenwasser durchtränkt und besitzt seinen eigenen, vom Grundwasser der Umgebung unabhängigen Wasserspiegel) zu unterscheiden; die Bezeichnungen gehen nicht auf die topographische Höhenlage des Moores zurück. Beide Formen sind nicht scharf getrennt, sondern gehen zeitlich und räumlich ineinander über; bei genügender Humidität des Klimas kann durch das Wachstum der Torfmoose (*Sphagnum* sp.) aus einem Niedermoor ein Hochmoor entstehen, nur sein Randbereich, der Lagg, wird Niedermoorcharakter behalten.

Auf unserer Exkursion besuchten wir das Rote und das Schwarze Moor, zwei bekannte Naturschutzgebiete von internationaler Bedeutung. Das Schwarze Moor steht bereits seit 1939 unter Naturschutz; im Roten Moor wurde dagegen bis vor wenigen Jahren noch Torf abgebaut. (Nun wird versucht, durch Wiedervernässung die Hochmoorreste zu neuem Wachstum zu aktivieren, siehe BOHN 1981).

Die Torfsubstanz der beiden Moore wird im wesentlichen von *Sphagnum*-Arten, *Cyperaceen* und *Ericaceen* aufgebaut, als interessantes Akzessorium treten Insektivoren (*Drosera*) auf. Auf unserem Gang würde uns vor allem beim roten Moor auch deutlich, wie stark diese Lebensgemeinschaft durch den Menschen schon gestört ist: Längs des Bohlenweges finden sich Mineralbodenwasserzeiger (*Carex fusca*, *Carex echinata*) und mit *Poa annua*, dem Einjährigen Rispengras, sogar ein Vertreter der Trittpflanzen-gesellschaften.

4. Artenliste

Insgesamt wurden im Verlauf der Exkursion über 350 Arten Höherer Pflanzen beobachtet; im folgenden sollen nur die am interessantesten erscheinenden in systematischer Reihenfolge aufgelistet werden. Eine Gesamtartenliste ist bei der POLLICHIA-Kreisgruppe Donnersberg hinterlegt.

<i>Equisetaceae</i> /Schachtelhalmgewächse	
<i>Equisetum sylvaticum</i>	Wald-Schachtelhalm
<i>Polypodiaceae</i> /Tüpfelfarngewächse	
<i>Gymnocarpium dryopteris</i>	Eichenfarn
<i>Cystopteris fragilis</i>	Zerbrechlicher Blasenfarn
<i>Liliaceae</i> /Liliengewächse	
<i>Lilium martagon</i>	Türkenbund
<i>Polygonatum verticillatum</i>	Quirlblättrige Weißwurz
<i>Cyperaceae</i> /Sauergräser	
<i>Eriophorum vaginatum</i>	Scheidiges Wollgras
<i>E. angustifolium</i>	Schmalblättriges Wollgras
<i>Carex canescens</i>	Graue Segge
<i>C. echinata</i>	Stern-Segge
<i>C. pallescens</i>	Bleiche Segge
<i>C. panicea</i>	Hirschen-Segge
<i>C. rostrata</i>	Schnabel-Segge
<i>Poaceae</i> /Süßgräser	
<i>Bromus ramosus</i>	Wald-Trespe
<i>Festuca gigantea</i>	Riesen-Schwingel
<i>F. altissima</i>	Wald-Schwingel
<i>Melica nutans</i>	Nickendes Perlgras
<i>Molinia caerulea</i>	Bläuliches Pfeifengras

<i>Elymus europaeus</i>	Waldgerste
<i>Nardus stricta</i>	Borstgras
<i>Avena pratensis</i>	Trift-Hafer
<i>Calamagrostis arundinacea</i>	Wald-Reitgras
<i>Orchidaceae</i> /Orchideen	
<i>Dactylorhiza maculata</i>	Geflecktes Knabenkraut
<i>Salicaceae</i> /Weidengewächse	
<i>Salix aurita</i>	Öhrchen-Weide
<i>S. cinerea</i>	Grauweide
<i>Betulaceae</i> /Birkengewächse	
<i>Betula pubescens</i> ssp. <i>carpatica</i>	Karpatenbirke
<i>Polygonaceae</i> /Knöterichgewächse	
<i>Polygonum bistorta</i>	Wiesenknöterich
<i>Caryophyllaceae</i> /Nelkengewächse	
<i>Viscaria vulgaris</i>	Pechnelke
<i>Spergula arvensis</i>	Acker-Spörgel
<i>Ranunculaceae</i> /Hahnenfußgewächse	
<i>Trollius europaeus</i>	Trollblume
<i>Brassicaceae</i> /Kreuzblütler	
<i>Lunaria rediviva</i>	Ausdauerndes Silberblatt
<i>Dentaria bulbifera</i>	Zwiebeltragende Zahnwurz
<i>Arabis brassica</i>	Armlüchtige Gänsekresse
<i>Hesperis matronalis</i>	Gewöhnliche Nachtkiefer
<i>Droseraceae</i> /Sonnentaugewächse	
<i>Drosera rotundifolia</i>	Rundblättriger Sonnentau
<i>Rosaceae</i> /Rosengewächse	
<i>Cotoneaster integerrimus</i>	Gewöhnliche Zwergmispel
<i>Comarum palustre</i>	Blutauge
<i>Sanguisorba officinalis</i>	Großer Wiesenknopf
<i>Papilionaceae</i> /Schmetterlingsblütler	
<i>Anthyllis vulneraria</i>	Wundklee
<i>Astragalus glycyphyllos</i>	Süßer Tragant
<i>Lathyrus vernus</i>	Frühlings-Platterbse
<i>Geraniaceae</i> /Storchschnabelgewächse	
<i>Geranium sylvaticum</i>	Wald-Storchschnabel
<i>Euphorbiaceae</i> /Wolfsmilchgewächse	
<i>Mercurialis perennis</i>	Wald-Bingelkraut
<i>Polygalaceae</i> /Kreuzblumengewächse	
<i>Polygala vulgaris</i>	Gewöhnliche Kreuzblume
<i>Celestraceae</i> /Spindelstrauchgewächse	
<i>Euonymus europaeus</i>	Gewöhnliches Pfaffenhütchen
<i>Apiaceae</i> /Doldenblütler	
<i>Chaerophyllum bulbosum</i>	Knolliger Kälberkropf
<i>Ch. aureum</i>	Gold-K.
<i>Ch. hirsutum</i> ssp. <i>hirsutum</i>	Berg-K.
<i>Carum carvi</i>	Wiesen-Kümmel
<i>Pimpinella major</i>	Große Bibernelle
<i>Empetraceae</i> /Krähenbeerengewächse	
<i>Empetrum nigrum</i>	Schwarze Krähenbeere
<i>Ericaceae</i> /Heidekrautgewächse	
<i>Vaccinium uliginosum</i>	Rauschbeere
<i>Oxycoccus palustris</i>	Gewöhnliche Moosbeere
<i>Primulaceae</i> /Schlüsselblumengewächse	
<i>Trientalis europaea</i>	Siebenstern
<i>Gentianaceae</i> /Enziangewächse	
<i>Centaurium erythraea</i>	Echtes Tausendgüldenkraut
<i>Rubiaceae</i> /Krappgewächse	
<i>Galium palustre</i>	Sumpf-Labkraut
<i>Galium boreale</i>	Nordisches Labkraut

Berichte aus den Orts- und Kreisgruppen

amiaceae/Lippenblütler

<i>Stachys officinalis</i>	Heil-Ziest
<i>Calamintha clinopodium</i>	Wirbeldost

Solanaceae/Nachtschattengewächse

<i>Atropa belladonna</i>	Tollkirsche
--------------------------	-------------

Scrophulariaceae/Braunwurz-Gewächse

<i>Melampyrum pratense</i>	Wiesen-Wachtelweizen
----------------------------	----------------------

Dipsacaceae/Kardengewächse

<i>Succisa pratensis</i>	Gewöhnlicher Teufelsabbiß
<i>Scabiosa columbaria</i>	Tauben-Skabiose

Campanulaceae/Glockenblumengewächse

<i>Campanula trachelium</i>	Nesselblättrige Glockenblume
<i>C. persicifolia</i>	Pfirsichblättrige G.
<i>Phyteuma spicatum</i>	Ährige Teufelskralle

Asteraceae/Korbblütler

<i>Arnica montana</i>	Arnika
<i>Carduus nutans</i>	Nickende Distel
<i>Cirsium acaule</i>	Stengellose Distel
<i>Centaurea montana</i>	Berg-Flockenblume
<i>Crepis paludosa</i>	Sumpf-Pippau

Literatur

BOHN, U.: Die Vegetation der Hohen Rhön – Gesellschaftsinventar, Bewertung, aktuelle Gefährdungen, Erhaltungsmaßnahmen. *Natur und Landschaft* **56** (1981), 350 – 359

KNAPP, R.: Die Pflanzenwelt der Rhön. Lehre 1971

LOHMEYER, W. u. BOHN, U.: Karpatenbirkenwälder als kennzeichnende Gehölzgesellschaften der Hohen Rhön und ihre Schutzwürdigkeit. *Natur und Landschaft* **47** (1972), 196 – 200

LOHMEYER, W. u. BOHN, U.: Solitär bäume im Bereich des extensiv genutzten Gründlandes der Hohen Rhön. *Natur und Landschaft* **49** (1974), 248 – 253
G. Mattern

Grünstadt

Ornithologisches Wandern in Frankenthal

Am 23. April 1989 führte der Vogelkundler Franz Stalla eine ornithologische Wanderung der POLLICHIA Grünstadt durch das „Kleine Wäldchen“ in Frankenthal. Die Führung fand nicht nur das rege Interesse der Mitglieder der Kreisgruppe sondern auch das der Frankenthaler Bevölkerung, so daß sich mehr als siebzig Teilnehmer einfanden. Nachfolgend seien die an jenem sonnigen Frühlingmorgen beobachteten Vogelarten aufgelistet:

Reiher	Ardeidae
Graureiher	<i>Ardea cinerea</i>
Entenvogel	Anatidae
Stockente	<i>Anas platyrhynchos</i>
Kanadagans	<i>Branta canadensis</i>
Greifvogel	Accipitridae
Sperber	<i>Accipiter nisus</i>
Mäusebussard	<i>Buteo buteo</i>
Falken	Falconidae
Turmfalke	<i>Falco tinnunculus</i>
Fasane	Phasianidae
Fasan	<i>Phasianus colchicus</i>
Rallen	Rallidae
Bläßhuhn	<i>Fulica atra</i>
Teichhuhn	<i>Gallinula chloropus</i>
Taubenvogel	Columbidae
Ringeltaube	<i>Columba palumbus</i>
Türkentaube	<i>Streptopelia decaocto</i>

Spechtvögel

Grünspecht
Lerchen
Feldlerche
Schwalben
Mehlschwalbe
Braunellen
Heckenbraunelle
Grasmücken
Zilpzalp
Waldlaubsänger
Fitis
Mönchsgrasmücke
Gartengrasmücke
Sänger
Rotkehlchen
Nachtigall
Hausrotschwanz
Amsel
Singdrossel
Meisen
Blaumeise
Kohlmeise
Zaunkönige
Zaunkönige
Finken
Buchfink
Finkenvogel
Stieglitz
Grünling
Girlitz
Sperlinge
Hausperling
Feldsperling
Stare
Star
Rabenvogel
Rabenkrähe
Saarkrähe
Elster

Picidae

<i>Picus viridis</i>
Alaudidae
<i>Alauda arvensis</i>
Hirundinidae
<i>Delichon urbica</i>
Prunellidae
<i>Prunella modularis</i>
Sylviidae
<i>Phylloscopus collybita</i>
<i>Phylloscopus sibilatrix</i>
<i>Phylloscopus trochilus</i>
<i>Sylvia atricapilla</i>
<i>Sylvia borin</i>
Muscicapidae
<i>Erithacus rubecula</i>
<i>Luscinia megarhynchos</i>
<i>Phoenicurus ochruros</i>
<i>Turdus morula</i>
<i>Turdus philomelos</i>
Paridae
<i>Parus caeruleus</i>
<i>Parus major</i>
Troglodytidae
<i>Troglodytes troglodytes</i>
Fringillidae
<i>Fringilla coelebs</i>
Carduelidae
<i>Carduelis carduelis</i>
<i>Chloris chloris</i>
<i>Serinus serinus</i>
Passeridae
<i>Passer domesticus</i>
<i>Passer montanus</i>
Sturnidae
<i>Sturnus vulgaris</i>
Corvidae
<i>Corvus corone corone</i>
<i>Corvus frugilegus</i>
<i>Pica pica</i>

Diese Vogelarten bestimmten Franz Stalla und Dr. Hans-Jürgen Kolbinger, der zweite Vorsitzender der Kreisgruppe Grünstadt.

M. Nickol

Exkursion zur „Sandburg“ Grünstadt

Rund vierzig Teilnehmer fanden sich am 1. Juli zu der Lehrexkursion ein, die Oskar Sommer, 1. Vorsitzender der Kreisgruppe, vom Grünstadter Stadtpark aus in die „Sandburg“ führte. 1877 wurde in Grünstadt auf Veranlassung von Philipp Leonhard Mann und Simon Schäffer der Verschönerungsverein gegründet, der sich vornehmlich der Anlage eines Parkes für die Grünstadter Bevölkerung widmete. Im gleichen Jahr konnten bereits die ersten Geländekäufe getätigt werden. Bereits 1893 wurde die berühmte Tropfsteingrotte im Stadtpark errichtet. Von 1893 bis 1895 gab es in der Pfalz sehr heiße und trockene Sommer, unter denen auch der Baumbestand litt. Dennoch hat sich bis heute ein vielfältiges Artengemisch erhalten.

Franz Haffner, ein in Amerika reich gewordener Grünstadter stellte beträchtliche Geldmittel zur Erweiterung des Parkes zur Verfügung, erläuterte Oskar Sommer. Von 1934 bis 1945 hieß der Stadtpark „Hindenburg-Park“. Vom Stadtpark aus ging die Exkursion über einen kleinen Feuchtbioptop, dessen Artenvielfalt Sommer den Teilnehmern vorstellte, hinab ins Eisbachtal. Der Landespfleger wies dabei vor allem die dort vorkommenden Rote-Listen-Arten vor.

Durch den dichten Bewuchs der Hänge bahnten die POLLICHIANER und ihre Gäste sich einen Weg in die „alten Spielgründe der

Berichte aus den Orts- und Kreisgruppen

Grünstadter Jugend“, wobei die Pflanzen des Halbtrockenrasens nicht unbeachtet blieben.

In der „Sandburg“ stellte *Oskar Sommer* die verschiedenen Aufschlüsse des Ockersandsteines vor und zeigte auch einige grob behauene Steine, Zeugen vergangener Abbaueiten. Von dieser Nutzung als Sandsteinbruch trägt das Gebiet auch seinen Namen.

Oskar Sommer nutzte die Gelegenheit, um von einem erhöhten Standpunkt aus die **Naturdenkmäler auf dem Asselheimer Berg** vorzustellen und auf die Problematik deren Erhaltes hinzuweisen. Insonderheiten der Diptambestandt am **Naturdenkmal „Geröllhalde“** werde von dem Besitzer stark geschädigt. An der Eisenbahnunterführung nach **Mertesheim** zeigte der Referent die dortige Flora.

M. Nickol

Ehrennadel zum Geburtstag

Oskar Sommer wurde 65 Jahre alt

Oskar Sommer, als engagierter Naturschützer über die Grenzen der Pfalz hinaus bekannt, feierte am 23. Juni 1989 seinen 65. Geburtstag. In Würzburg geboren, besuchte er dort das Humanistische Gymnasium und begann eine Schriftsetzerlehre, die er 1942 mit der Gesellenprüfung abschloß. Nach der Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft trat er als „Jünger Gutenbergs“ in den großväterlichen Betrieb in Grünstadt ein und legte 1947 die Meisterprüfung ab. Als stellvertretender Geschäftsführer im Verlag Emil Sommer, Grünstadt, wurde er Prüfungsmeister bei der Industrie- und Handelskammer Ludwigshafen.

Durch eine Onkel schon frühzeitig zum Naturstudium angeregt, gründete er 1960 die Botanische Arbeitsgruppe Grünstadt und die heutige Kreisgruppe der POLLICHIA. 1962 wurde er Beauftragter für Naturschutz und Landschaftspflege im Kreis Frankenthal. Diese Funktion übte der später auch im neuen Landkreis Bad Dürkheim und bei der Stadt Neustadt aus. 1968 wurde er Bodendenkmalpfleger von Grünstadt, 1970 Vertrauensmann des Landesamtes für Vor- und Frühgeschichte in Speyer. 1973 übernahm er die Aufgaben des Hauptnaturschutzwartes des Pfälzerwaldvereins, 1974 wurde er Vorsitzender des Landespflegebeirates bei der Kreisverwaltung Bad Dürkheim.



Foto: E. Bauer

Bekannt sind seine naturkundlichen Bücher „Rätselhafte Pflanzenwelt“ und „Wanderungen durch blühende Naturschutzgebiete“. Der Jubilar leitet seit beinahe 30 Jahren jährlich mehrere Kurse in Volkshochschulen und beim Volksbildungswerk. Er ist unter anderem Ehrenmitglied der Verkehrsvereinigung Leiningerland, der POLLICHIA und des Vereins für Naturkunde in Mannheim. Als Auszeichnungen für seine naturschützerischen Bemühungen erhielt er 1978 die Verdienstmedaille und 1986 das Bundesverdienstkreuz am Band. Loki Schmidt übergab im 1988 in Bonn die „Silberpflanze“ der Stiftung zum Schutze gefährdeter Pflanzen.

Er hat in seiner über 25jährigen ehrenamtlichen Tätigkeit im Naturschutz mehr als 2000 Stellungnahmen erarbeitet und über 360 naturkundliche Beiträge in Zeitungen, Jahrbüchern und Anthologien veröffentlicht. Bereits im letzten Jahr verließ er seinen Posten als Betriebsleiter, um sich verstärkt dem Naturschutz widmen zu können. Die POLLICHIA ehrte den Vorsitzenden der Kreisgruppe Grünstadt an seinem Geburtstag mit der Verleihung der Silbernen Ehrennadel.

M. Nickol

Kaiserslautern

Geographie und Landeskunde

Unter dem Stichwort VULKANISMUS findet man auch im Erdkundebuch für das Land Rheinland/Pfalz die Einteilung in Schicht- und Schildvulkane. Der Vesuv-Kelge und die Eifel-Vulkane werden beschrieben. Der anders geartete, selten „feuerspeiende“ aber bebenreich gewesene Subvulkanismus der Nordpfalz wird übergangen. Greift ein pfälzischer Lehrer zur Kreide, kommt sicher ein Vesuv heraus. In der Schule werden Vorstellungen vermittelt, welche für die lokale Geologie nur bedingt anwendbar sind. Das erschwert das Verständnis für die Entstehung und Lagerung des flächenhaft verbreiteten intrusiven Kuselit und Rhyolith. Der Andesit (Melaphyr) tritt in der Pfalz als lang gezogener Vulkanizug zwischen Waldmohr und dem Donnersberg auf. Seine „Lavaschichten“ tauchen nach Süden hin ab und sind überlagert (Aufschluß bei Olsbrücken). Hier war tatsächlich eine „feuerspeiende“ Furche.

Die lokale Geologie beantwortet eine Reihe von in der Schule gestellter Fragen, wobei der Schüler Kenntnisse aus aller Welt benötigt; aus der Landeskunde könnten sie auch gelöst werden – z. B. das Anstehen von Sedimenten; die weitflächige Hebung/Senkung (Epirogenese) der Sickingen Höhen; die Verwerfungszonen in der Nord- und Wertpfalz; der erwähnte Andesitzug mit den Effusivdecken; die Ausräumung des Landstuhler Bruches; die Entwässerung des Bruches eventuell in Richtungsumkehr ins Bergland hinein, anstatt zur westlich davon fließenden Blies; das Vorkommen von Kohle mit industrieller Förderung im Saarland und ehemals nur handwerklich möglich gewesenem Abbau in der Nordpfalz. (s. POLLICHIA-Kurier 1 (4), 1985 Geomorphologie – Standpunkt Gries am Ohmbachsee)

L. Wind

Neustadt

POLLICHIA-Umweltpreis

Die POLLICHIA stiftete zwei Preise für das persönliche Engagement im Arbeitskreis Umwelt, die Friedemann und Joachim Seitz anlässlich der Abitur-Feier des Kurfürst-Ruprecht Gymnasiums Neustadt erhielten.

Umweltschutz als Staatsziel in das Grundgesetz

(aus einem Schreiben des Präsidenten des DNR, Prof. Dr. W. Engelhardt, vom 03. Juli 1989)

„Der Herr Bundeskanzler hat mir mit Schreiben vom 15. 06. 1989 mitgeteilt, daß die Aufnahme des Umweltschutzes als Staatsziel in das Grundgesetz noch in dieser Legislaturperiode erfolgen soll. Eine entsprechende Aufforderung hat bekanntlich auch der Herr Bundespräsident in seiner Rede anlässlich des 40. Jahrestages der Bundesrepublik Deutschland gemacht.

Die Lage ist nun folgendermaßen:

Das von uns lt. Ziff. 80 unseres Grundsatzprogrammes geforderte einklagbare Recht auf Sicherung der natürlichen Lebensgrundlagen ist sicher nicht erreichbar, da sich auch die SPD gegen ein solches Grundrecht ausgesprochen hat und deshalb im Bundestag die für die Grundgesetzänderung erforderliche Zweidrittelmehrheit nicht zu erreichen ist.

Die CDU/CSU haben ursprünglich die Aufnahme eines Artikels 20a in das Grundgesetz vorgesehen, der nach ihrer Vorstellung folgendermaßen lauten sollte:

„Die natürlichen Lebensgrundlagen des Menschen stehen unter dem Schutz des Staates. Bund und Länder regeln das Nähere in Gesetzen unter Abwägung mit anderen Rechtsgütern und Staatsaufgaben.“

Die FDP hat die folgende Formulierung gewünscht:

„Die natürlichen Lebensgrundlagen stehen unter dem besonderen Schutz des Staates.“

Diese Formulierung würde die SPD mittragen und würde auch unseren Vorstellungen am nächsten kommen, jedoch haben sich da wiederum CDU und CSU nicht einverstanden erklärt. CDU/CSU haben abschließend folgende Formulierung vorgeschlagen:

„Die natürlichen Lebensgrundlagen des Menschen stehen unter dem Schutz des Staates. Das Nähere regeln die Gesetze.“

Nun zeichnet sich unter den Parteien des Bundestages folgende Lösung als konsensfähig in der Regierungskoalition **und** der SPD ab:

„Die natürlichen Lebensgrundlagen des Menschen stehen unter dem besonderen Schutz des Staates.“

Es bleibt also – leider – die anthropozentrische Formulierung „des Menschen“, während der Verweis auf die Regelung durch Gesetze nach entsprechendem Wunsch von FDP und SPD wegfällt.

Unser Vorstand hat zweimal ausführlich das Problem beraten und ist einstimmig zu dem Entschluß gekommen, daß wir angesichts der Sachlage und der Tatsache, daß sicher in absehbarer Zeit keine **weitere** Änderung des Grundgesetzes in dieser Sache möglich sein wird, der zuletzt genannten Formulierung des Staatsziels **zustimmen** sollten.

Wir sind uns zwar darüber im klaren, daß dies keineswegs der Forderung in unserem Grundsatzprogramm entspricht, hoffen aber, besonders aufgrund der Erfahrungen, die in Bayern von unseren Mitgliedsverbänden seit der Aufnahme des Umweltschutzes in die Bayerische Verfassung vor zwei Jahren gemacht worden sind, doch auf eine gewisse positive Auswirkung. Diese sollte nicht auf's Spiel gesetzt werden.

Wegen der Bedeutung der Angelegenheit gebe ich Ihnen diesen Sachverhalt zur Kenntnis.“

Umweltpreis für Dr. Gettmann

In dem vom Mainzer Umweltminister Beth anlässlich des Tages der Umwelt 1989 gestarteten Ideenwettbewerb „Naturschutz im Garten“ wurde auch eine Idee des Direktors des Pfalzmuseums für Naturkunde (POLLICHIA-Museum) mit Urkunde und Preis ausgezeichnet:

Da man sich in Naturschutz- und Naturwissenschaftlerkreisen darüber einig ist, daß in Privatgärten am dringendsten auf Pestizideinsatz verzichtet werden sollte, empfahl er dem Umweltministerium naturnah gärtnernden Mitbürgern „Rückendeckung“ zu geben in Form eines Informationsschildes etwa nach diesem Entwurf:



Hebung der Fledermausdichte in Wäldern

– Erfolgreiche Versuche 1982 – 1987

Die Ausbringung und regelmäßige Kontrolle von Nistkästen für höhlenbrütende Singvögel ist in unseren einförmigen Kiefern- und Fichtenwäldern wegen des dort chronischen Mangels an Naturhöhlen unverzichtbar. Die ebenfalls unter Quartiernot leidenden Waldfledermäuse müssen sich mit diesen Nistgeräten und deren Bewohnern auseinandersetzen. Sie haben sich dabei bekanntlich angepaßt und verwenden einen Teil der Vogelnistkästen als Tages- und Wochenstubenquartiere. Viele Forstleute und Waldbesitzer sind der Meinung, daß mit der Benutzung von Vogelnistkästen durch Fledermäuse Vogel- und Fledermausschutz optimal kombiniert seien und es zusätzlicher Fledermaus-Kunsthöhlen nicht bedürfe. Ist diese Meinung richtig? Um diese Frage zu klären und zugleich Erfahrungen über die Vor- und Nachteile bestimmter Kunsthöhlentypen zu gewinnen, wurden von uns 1982 – 1987 in einem 2400 Hektar großen Kiefernwaldgebiet bei Geisenfeld (südöstlich von Ingolstadt) Untersuchungen durchgeführt.

Zu Beginn der Untersuchungen, 1982, hingen dort 1345 Vogelnistkästen und 96 Fledermauskunsthöhlen. Bei den ersteren handelte es sich um die handelsüblichen mardersicheren Holzbetonhöhlen mit kleinem rundem oder größerem ovalem Flugloch. Die letzteren gehörten 4 Typen an (Abb. 1): Issel-Kästen aus Holz, – runde Holzbetonhöhlen mit waagrechttem Schlitz an der unteren Vorderseite (beide Typen im Handel), – sowie 2 Eigenbauten aus Holz, die man als „Korridorkasten“ und „Schachtkasten“ (Abb. 1, Nr. 3 und 4) bezeichnen kann. Unberücksichtigt bleiben die Kontrollwerte von Baumläufer-Halbhöhlen, die durch ihre einseitige Ausrichtung auf dem Baumläufer mit andern Vogelnistkästen nicht vergleichbar und für Fledermäuse wenig attraktiv sind. Die Kontrollen erfolgten jährlich von Anfang bis Ende September. Nur 1984 konnte sie erst einen Monat später stattfinden, als bereits ein Teil der Fledermäuse sich nicht mehr in den Kunsthöhlen befand. Das Jahr 1984 wurde daher aus der Gesamtbetrachtung ausgeklammert.

Die Ergebnisse der sechsjährigen Untersuchungen sind in den Tabellen 1 und 2 zusammengestellt.

Tab. 1. Kunsthöhlenzahlen und Kontrollergebnisse 1982–1987 im Geisenfelder Forst

	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
	Vogelkünsthöhlen [VKH]	Ausgeflogene Bruten (%)	VKH mit Fledermäusen (%)	Fledermaus-Individ. (%)	VKH mit Fledermauskot (%)	Fledermauskunsthöhlen [FKH]	FKH mit Fledermäusen (%)	Fledermaus-Individ. (%)	FKH mit Fledermäusen (%)	Kunsthöhlen-gesamt	Fledermaus-Individ. gesamt	
1982	1345	908 (67,5)	65 (4,8)	265 (19,7)	307 (22,8)	96	7 (7,3)	14 (14,6)	26 (27,1)	1441	279	
1983	1335	887 (66,4)	59 (4,4)	162 (12,1)	339 (25,4)	197	17 (8,6)	57 (22,3)	83 (42,2)	1501	219	
1985	1558	787 (50,6)	65 (4,2)	263 (16,9)	564 (36,0)	287	24 (8,4)	98 (34,1)	154 (53,7)	1845	361	
1986	1685	739 (43,9)	83 (4,9)	374 (22,2)	840 (49,8)	257	24 (9,3)	70 (27,2)	153 (59,5)	1942	444	
1987	1605	847 (51,5)	98 (6,1)	348 (21,6)	538 (33,5)	270	29 (10,7)	114 (42,2)	136 (50,3)	1675	462	

Aus der Tab. 1 geht zunächst hervor, daß die jährliche Vogeldichte (Spalte 3) unabhängig von der zunehmenden Nistkastenzahl zwischen rund 740 und 910 ausgeflogenen Bruten schwankte, daß dagegen die Fledermausdichte (Sp. 12) mit steigender Zahl an Kästen von 265 (1982) auf 348 (1987) Tiere zunahm. Daraus läßt sich folgern, daß die nistkastenbewohnende Singvogel-Population im Untersuchungsgebiet bei durchschnittlich etwa 820 ausgeflogenen Bruten jährlich liegt und sich auch bei weiterer Erhöhung der Nistkastenzahl nicht vergrößern würde. Dagegen wuchs die Fledermauspopulation mit zunehmender Nistkastenzahl stetig und würde zweifellos bei weiterer Vergrößerung der Kastenzahl noch wachsen.

Allerdings zeigt Tab. 1 auch, daß die Fledermäuse die für sie geschaffenen Spezialkästen eindeutig bevorzugten (Sp. 4 und 7): die Vogelkästen waren zwischen 4,8 % (1982) und 6,1 % (1987), die Fledermauskästen dagegen zwischen 7,3 % und 10,7 % mit Fledermäusen (Individuen im September) besetzt. Es empfiehlt sich daher, im Untersuchungsgebiet die Zahl der Vogelkästen gleich zu lassen (oder sogar zu senken) und lieber die Zahl der Fledermauskästen zu erhöhen.

Wie zu erwarten, zeigte sich eine deutliche Abhängigkeit der Fledermausdichte in Vogelnistkästen von der Vogeldichte (Sp. 3 und 4). So stieg z. B. 1986/87 die Vogeldichte von 739 auf 847, während die Fledermausdichte in den Nistkästen von 374 auf 348 abnahm. Auch aus diesem Grund, um also unabhängig von den Schwankungen der Vogeldichte zu werden, sollte die Zahl der Fledermauskästen erhöht werden.

Was die Geräte-Typen betrifft, bevorzugten die Fledermäuse bei den Vogelkästen eindeutig jene mit kleinem runden Flugloch gegenüber den Kästen mit größerem ovalen Flugloch. Das ist einleuchtend: die Kästen mit kleinem Loch begünstigen die Kleinmeisen, während Kästen mit großem Flugloch hauptsächlich von den – gegenüber Fledermäusen konkurrenzstärkeren – Großmeisen und dem Kleiber besiedelt werden.

Bei den Fledermauskästen wurden jene aus Holzbeton deutlich gegenüber den Holzkästen bevorzugt, wohl aus mikroklimatischen Gründen. Ob die bei unseren Untersuchungen verwendeten neuen Holzhöhlentypen, sofern sie in Holzbeton ausgeführt werden, die jetzt im Handel befindlichen übertreffen würden, müßte in weiteren Versuchen getestet werden.

Tab 2: Bei den September-Kontrollen gefundene Fledermäuse (%).

Lo = Langohr, Be = Bechstein-F., As = Abendsegler, Fr = Fransen-F., Mo = Mausohr, Zw = Zwerg-F.

	1982	1983	1985	1986	1987	1982–87
Lo	203 (72,8)	173 (79,0)	290 (80,3)	393 (88,5)	374 (81,0)	1439 (81,5)
Be	33 (11,8)	18 (8,2)	51 (14,1)	24 (5,4)	37 (8,0)	163 (9,1)
As	30 (10,8)	24 (11,0)	16 (4,4)	23 (5,2)	–	93 (5,2)
Fr	11 (3,9)	1 (0,4)	3 (0,8)	–	39 (8,5)	54 (3,1)
Mo	2 (0,7)	1 (0,4)	1 (0,4)	4 (0,9)	8 (1,7)	16 (0,8)
Zw	–	2 (1,0)	–	–	4 (0,8)	6 (0,3)

Zwei der vier verwendeten Fledermaushöhlen-Typen waren nicht „vogelsicher“: die Holzbetonhöhle wurde zu knapp 1 % und der „Korridorkasten“ zu etwa 15 % der Geräte von Vögeln besiedelt. In

den Isselkästen brütete nur einmal ein Baumläufer, und der „Schachtkasten“ blieb völlig frei von Vögeln.

Aus der Tab. 2 geht hervor, daß die 1982 – 87 in sämtlichen Kunsthöhlen bei den September-Kontrollen festgestellten 1735 Fledermäuse zu 6 Arten gehörten, von denen das (als typische Waldfledermaus bekannte) Langohr mit 81,5 % haushoch dominierte.

Da bekanntlich das Überwinterungsproblem bei allen unseren Fledermausarten eine große Rolle spielt, darf man annehmen, daß bei Darbietung und Annahme künstlicher Überwinterungsquartiere im Waldbereich das Artenspektrum und die Dichte der Waldfledermäuse sich noch erheblich vergrößern würden.

Insgesamt betrachtet, konnte in den 6 Versuchsjahren in dem 2400 Hektar großen Untersuchungsgebiet die Zahl der Waldfledermaus-Individuen mittels Erhöhung der Zahl an Vogel- und Fledermauskunsthöhlen von 279 auf 462 gesteigert werden. Während die Vogelpopulation stagnierte schien die dem Ökosystem entsprechende Stärke der Fledermauspopulation noch nicht erreicht. Zugleich wurde bewiesen, daß spezielle Fledermaushöhlen (die also nicht oder in nur sehr geringem Umfang von Vögeln besiedelt werden) gegenüber den Vogelnistgeräten von den Fledermäusen eindeutig bevorzugt wurden. Die Forstämter und Privatwaldbesitzer sollten sich daher nicht mit der Verwendung von Vogelnistkästen begnügen sondern daneben auch Fledermausspezialhöhlen in möglichst großer Zahl ausbringen. W. Schwenke

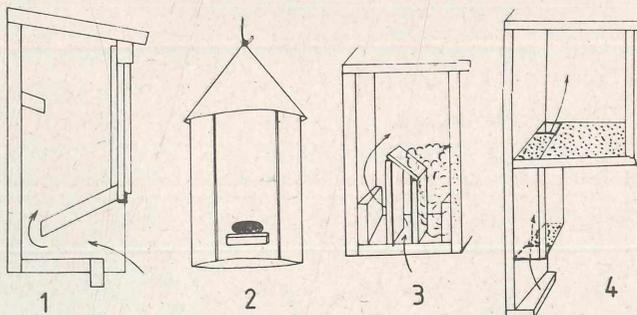


Abb. 1 Fledermausspezialhöhlen

1 Issel-Kasten; 2 Holzbetonhöhle; 3 Korridor-Kasten, rechts des „Korridor“-Eingangs ein Baumläufernest angedeutet; 4 Schachtkasten

Falsche Rechnungen: Regulation mit der Flinte – Komfortwohnungen für Vögel

Besonders kritisch sind auch jene Bemühungen zu betrachten, in denen mit sehr viel Geschick und großer Raffinesse freilebende Tiere vom Menschen abhängig gemacht werden. Wir erleben z. Z. in deutschen Landen eine Auseinandersetzung zwischen Steinkauzschützern, von denen einige mit ausgeklügelten Nistkästen und Fütterungsprogrammen zu verhindern suchen, daß auch jedes schwächliche Nesthäkchen vorzeitig eingeht. Auf ein solch ausgeklügeltes Schutzprogramm stolz zu sein, besteht überhaupt kein Grund, denn man pfuscht hier der Natur so kräftig in Handwerk, daß möglicherweise eines Tages Steinkäuze heranwachsen, deren Fitneß so gering ist, daß sie nur noch in von Menschenhand bereitgestellten Komfortwohnungen überleben können.

Dr. E. Bezzel in „Seevögel“ 10. 2, 1989

In Spanien ist die Natur am meisten bedroht

Kein zweites Land wird von Umwelt-Katastrophen so heimgesucht wie Spanien: Die Wüsten wachsen, die Berge rutschen zu Tal. Es sind die Folgen alter Sünden.

Noch vor 2000 Jahren reichte der Wald in Spanien von den Pyre-

für jedes Schiff wurde ein kleiner Forst gerodet. Für eine Flotte wurden ganze Wälder vernichtet. So ist Spanien heute ein Land ohne Wald. Die Folgen sind verheerend.

– 27 Millionen Hektar Land in Spanien sind Wüste. Das Land verliert Jahr für Jahr mehr als eine Milliarde Tonnen fruchtbaren Bodens. Regen reißt ihn zu Tal und hinaus ins Meer. Zurück bleibt nichts als nackter Fels.

– Täler und Flußbetten der andalusischen Küste sind gefüllt mit Gesteins-Schutt, der bei Regenfällen aus den Bergen der Sierra Nevada gewaschen wird.

So geschieht es seit mehr als 2000 Jahren. In den letzten 500 Jahren hat sich der Prozeß beschleunigt. Im vergangenen Jahr aber war er so stark wie nie zuvor.

Deutsche und spanische Geologen und Archäologen untersuchten diese Erscheinung mit Mitteln der Stiftung Volkswagenwerk. Ergebnis: Landschafts-Veränderungen als Folge der Entwaldung.

Die Archäologen fanden heraus:

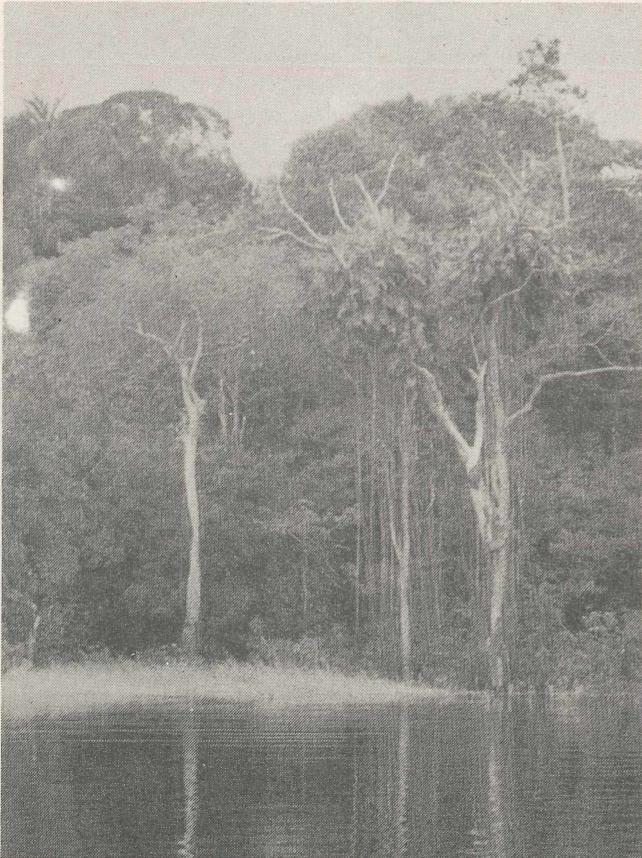
– Vor 2800 Jahren konnten phönizische Hafenanlagen an offenen Buchten auf blankem Fels gebaut werden.

– Vor 2000 Jahren wurden römische Häfen auf Fluß-Schotter und Lehmen errichtet. Da war die Küste schon verschüttet.

Bis zum Ende des Mittelalters deckten mehrere Meter dicke Sedimente diese alten Hafenanlagen vollständig zu.

Jahrbuch der Waldfreunde 1989

DNR-Kampagne: Verzicht auf Tropenholz



Vor wenigen Tagen stellten wir die DNR-Kampagne: „Verzicht auf Tropenholz“ bei einer Pressekonferenz der Öffentlichkeit vor. Wir rufen alle unsere Mitgliedsverbände auf, die Kampagne zu einem Erfolg zu machen!

Der Zerstörung des Tropischen Regenwaldes durch einen hauptsächlichlichen Verursacher, den Holzhandel, muß Einhalt geboten werden. Die Aktionsmappe zeigt die Möglichkeiten für engagierte Umweltschützer auf:

Antrag an Kommunalparlamente, Musterbriefe an den Holzhandel und Baumärkte mit dem Ziel, auf den Einsatz von tropischen Hölzern zu verzichten.

Dankbar sind wir für eine Kostenbeteiligung. Die Faltblätter sind für DM 0,05/Stück, die Mappe mit allen Unterlagen einschl. Materialliste und Übersicht Holzalternativen ist gegen DM 3,00 incl. Porto bei der DNR-Geschäftsstelle erhältlich. DNR

... Ein Beispiel aus der Mappe:

Musterbrief an Baufirmen und Holzhandel

Sehr geehrte Damen und Herren,

uns ist bekannt geworden, daß Sie in Ihrem Sortiment tropische Hölzer anbieten. Bei der überwiegenden Mehrheit der zur Zeit in Europa verkauften Tropenhölzer muß befürchtet werden, daß sie auf ökologisch nicht vertretbare Weise gewonnen werden.

Auch die von der deutschen Holzwirtschaft so gerne angeführte „selektive Nutzung“ führt zu Zerstörung. Im Dokumentationsteil der Frankfurter Rundschau vom 15. Mai 1987 wird ein Bericht der „US Interagency Task Force on Tropical Forests“ zitiert, in dem festgestellt wird, daß selbst bei der holzwirtschaftlichen Nutzung von nur zwei Bäumen pro Hektar bis zu 60 % der Bäume geschädigt werden.

In Afrika und Südostasien sind es häufig die Holzfirmen, die in bis dahin unberührte Wälder vordringen. Durch das Anlegen von Straßen und Schneisen schaffen sie die Bedingungen für den darauf leider oft folgenden Kahlschlag. In der „Hardwood Story“, einer von „World Wildlife Fund“ und „Friends of the Earth“ durchgeführten Studie, wird der Tropenholzhandel als zweitwichtigste Ursache für die Vernichtung der Regenwälder genannt.

Nach Angaben der Welternährungsorganisation FAO wird derzeit für zehn gefällte Bäume in den Tropen nur ein Setzling angepflanzt. Jährlich werden weltweit Millionen Hektar Regenwald unwiederbringlich zerstört, davon allein fünf Millionen Hektar durch kommerziellen Holzeinschlag. Wenn der Raubbau an diesem Ökosystem im gleichen Tempo weitergeführt wird, werden die Regenwälder in 50 Jahren verschwunden sein.

Die Regenwälder sind die kompliziertesten, ältesten, aber auch empfindlichsten Landökosysteme unserer Erde. Sie beherbergen über die Hälfte aller Tier- und Pflanzenarten und versorgen Millionen von Menschen in den Tropen mit Wasser, Brennstoff und Nahrung. Als Wasser- und Kohlendioxidspeicher spielen sie auch für das Weltklima eine wichtige Rolle.

Wir sind nicht grundsätzlich gegen den Handel mit Tropenhölzern, er muß jedoch mit dem Erhalt der Regenwälder vereinbart sein. Mit wenigen Ausnahmen endet die Holzgewinnung heute fast immer mit der völligen Zerstörung der betroffenen Waldgebiete. Die Beispiele für eine ökologisch vertretbare Bewirtschaftung sind rar. Leider ist die deutsche Holzwirtschaft bislang nicht zu einer freiwilligen Selbstkontrolle bereit. So lange keine Kennzeichnung der Herkunftskonzessionen stattfindet, muß die Verbraucherin und der Verbraucher davon ausgehen, daß ein Großteil der von Ihnen geführten tropischen Hölzer auf unverantwortliche Weise und auf Kosten des Überlebens der Wälder und ihrer Bewohner gewonnen werden.

Wir bitten Sie daher sehr dringend darum, tropische Hölzer nicht mehr in Ihrem Angebot zu führen.

Mit freundlichen Grüßen

... ein positives Ergebnis in Sachen Tropenholz:

Schreiben der Bezirksregierung Rheinhessen-Pfalz vom 28. 07. 1989 an die Anstalten und Einrichtungen des Bezirksverbandes Pfalz

Eingegangen
- 3. AUG. 1989
Erledigt: ...
-> Polz-Kühn?

Rheinland-Pfalz



Bezirksregierung Rheinhessen-Pfalz
- Verwaltung des Bezirksverbands Pfalz -

Friedrich-Heert Straße 14
6730 Neustadt an der Weinstraße
Telefon: 06321/850-1

Telefax: 06321/850-275/525
Telex: 35 18 57
Telefax: 76 27 6321 19 19 B-RegNW

An die
Anstalten und Einrichtungen
des Bezirksverbands Pfalz

Form und Zeichen Dieses Schreibens	Unter Zeichen (Bitte bei Antwort angeben)	Betreff	Dat./Inhalt (Jahr)	Datum
	05-000-20	Herr Stenzhorn	422	28.07.1989

Verzicht auf Verwendung tropischer Hölzer

Sehr geehrte Damen und Herren,

das Ministerium der Finanzen hat mit Schreiben vom 30.01.1989 hinsichtlich der Verwendung tropischer Hölzer die Landesbehörden wie folgt angewiesen:

Es wird für erforderlich gehalten, auf die Verwendung tropischer Hölzer im Interesse der Erhaltung tropischer Wälder zu verzichten. Ab sofort soll deshalb bei Ausschreibungen von Baumaßnahmen des Landes keine Verwendung von Tropenhölzern mehr vorgeschrieben werden. Es soll vielmehr auf einheimische bzw. europäische Hölzer zurückgegriffen werden.

Wir bitten, die für Baumaßnahmen des Landes zuständigen Staatsbauämter über diese Regelung umgehend in Kenntnis zu setzen und auf die Beachtung hinzuweisen.

Auf Antrag der Fraktion Die Grünen hat der Bezirksausschuß für den Bereich des Bezirksverbands Pfalz beschlossen:

"Der Bezirksausschuß beschließt die Übernahme der dort getroffenen Regelung für den Bereich des Bezirksverbands, d.h. bei der Ausschreibung von Bauprojekten des Bezirksverbands Pfalz dürfen ab sofort keine Tropenhölzer mehr verwendet werden. Angesichts der wachsenden Sorge um die Existenz der Tropenwälder sollte künftig auf einheimische bzw. europäische Hölzer zurückgegriffen werden."

Wir bitten um Kenntnisnahme und Beachtung.

Mit freundlichen Grüßen
Im Auftrag

Schläfer
Beisitzschon
Mitarbeiter
06321 12 001 bis
11 000 16 001 bis

Bild Leinweber
Land- und Rheinland-Pfalz
Fernamt der Landesregierung
06321 310 000

Mörderische Katzen

Die vermeintlich sanfte Hauskatze ist in Verruf geraten: Mindestens 70 Millionen Kleintiere, enthält eine Studie der Londoner Universität, fallen jährlich dem Killerinstinkt der fünf Millionen britischen Katzen zum Opfer. Als „gravierend für die Umwelt“ werten es die Biologen Peter Churcher und John Lawton, da die erlegten Tiere durchaus nützlich für die Artengemeinschaft sind. Ein Jahr lang hatten die Wissenschaftler jegliche Überreste der Beutetiere analysiert, die 77



Katze mit Opfer

ortsansässige Katzen in einem südeuropäischen Dorf zum Verzehr nach Hause brachten. Zwei Drittel der identifizierten Kadaver waren Kleinsäuger – Wühl-, Spitz- und Waldmäuse, Wiesel, Zwergfledermäuse und Kaninchen. Das restliche Drittel Amseln, Drosseln, Rotkehlchen und Spatzen. Hochgerechnet auf den Gesamtbestand der britischen Katzen, ergibt dies eine Zahl von 20 Millio-

nen getöteten Vögeln im Jahr – wobei die Dunkelziffer bei 50 % liegen soll: Einer amerikanischen Studie zufolge verzehrt eine Katze rund die Hälfte ihrer Beute allein für sich im Grünen.

Der Spiegel Nr. 33/1989

Heißluft gegen Holzschädlinge

Vor 50 Jahren wurde zur Bekämpfung von Holzschädlingen das Vorverfahren von dem Dänen Knud Jensen entwickelt. Seit dieser Zeit wird das Heißluftverfahren in Dänemark mit großem Erfolg eingesetzt.

Nach dem 2. Weltkrieg wurde die in den nordischen Ländern bewährte Methode zur Schädlingsbekämpfung durch Ing. Alfred Weissbrodt* mit neuen, modernen WE-HO-Heißluftgeräten in der BRD und im benachbarten Ausland eingeführt und seitdem erfolgreich eingesetzt.

Wir nutzen diese nunmehr 35jährige praktische Erfahrung durch den Einsatz der von ihm entwickelten WE-HO-Heißluftgeräte.

Die zuverlässige Wirkung basiert auf der Erkenntnis, daß bei Erreichen der Abtötungstemperatur alle Holzschädlinge im Ei-, Larven-, Puppen- und Käferstadium im gesamten Holzquerschnitt beseitigt werden. Durch Temperatur-Messung in der Holzmitte ist eine genaue Erfolgskontrolle gegeben.

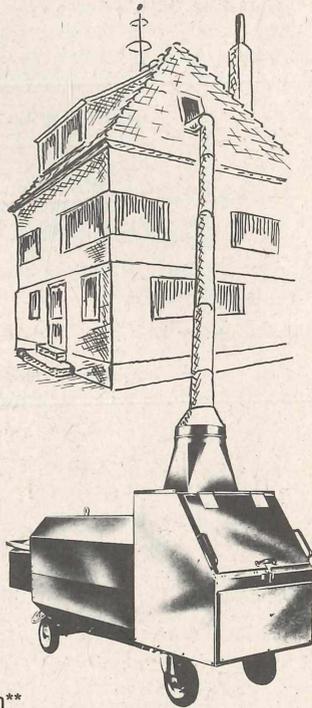
Chemische Bekämpfungsmittel werden dagegen schon dann prüfamtlich zugelassen, wenn im Laborversuch 85 % der eingesetzten Versuchslarven innerhalb von 12, bei langsam wirkenden Chemikalien innerhalb 24 Wochen absterben**

Nutzen Sie daher die Vorteile der Schädlingsbeseitigung mit den modernen WE-HO-Heißluftgeräten:

1. Sofortige 100 % Abtötung.
2. Sofortige sichere Erfolgskontrolle im Beisein des Auftraggebers.
3. Keine Abbeilung befallener Holzteile erforderlich. Daher: Keine zusätzliche Schwächung der Hölzer.
4. Kurze Ausführungszeit. Räume sofort wieder benutzbar.
5. Auch in **ausgebauten** Dächern und in Dächern mit oberseitig abschließender **Dachschalung** erfolgreiche Behandlung.
6. **Umweltfreundlich**, hygienisch einwandfrei. Keine schädliche Auswirkungen auf Menschen und nützliche Hausbewohner, wie Fledermäuse etc.
7. Verträglich mit Flammschutz- und anderen Holzanstrichen.
8. Gleichzeitige Vernichtung aller evtl. sonstigen Vorrats-, Material- und Hausinsekten.
9. **Auch in Nahrungs- und Futtermittelbetrieben einsetzbar.**

* Alfred Weissbrodt
Hausbockbekämpfung mit Heißluft, Desinfektion und Gesundheitswesen 49/1957
Ein neuer Weg der Hausbockbekämpfung, Desinfektion und Gesundheitswesen 5/1958
Das Heißluftverfahren, Wohnung und Gesundheit 5/83
Das Heißluftverfahren – eine fledermausfreundliche Methode zur Bekämpfung tierischer Holzzerstörer in Dachböden, Myotis 20-1982

** DIN-EN 22 Holzschutzmittel – Bestimmung der bekämpfenden Wirkung gegenüber Larven von *Hyliotrupes bajulus*.



Holzschädlinge, wie z. B. der Holzbock können durch Hitzeinwirkung getötet werden. Heißluftverfahren stellen eine wirksame Alternative zu chemischen Bekämpfungsverfahren dar. „Sie tragen“ – so der Jury-Vorsitzende Prof. Oeser – „zur schadstoffarmen Schädlingsbekämpfung bei und haben deshalb das Umweltzeichen verdient“.

Aus Pressemittlg. 46/89 BMU

Besonders angezweifelt wurde von Fachleuten die vorbeugende Wirkung des Heißluftverfahrens gegenüber Anobien (Holzwurm). Aber auch hier konnte z. B. festgestellt werden, daß ein nach der Sanierung erneuerter Dielenbodenbelag starken Holzwurmbefall aufwies, während die angrenzenden, im Heißluftverfahren sanierten Holzteile von einer Ausbreitung verschont blieben. **Da auch chemische Holzschutzmaßnahmen keinen unbegrenzten Dauerschutz bieten, ist es, gestützt auf die Untersuchungsergebnisse eines staatlichen Materialprüfungsamtes nicht länger vertretbar, daß in der alten Fassung der DIN 68800 eine vorbeugende Nachbehandlung nach einer Abtötung des Hausbockbefalles gefordert wird.** Die Heißluftbehandlung bietet nicht nur eine erfolgssichere Bekämpfung, sondern – wie diese Untersuchungsergebnisse bestätigen – zugleich einen überraschend guten vorbeugenden Schutz gegen neuen Befall.

AK Bauten- und Holzschutz e. V., 4807 Borgholzhausen

Eckpunkte für den Ausbau der ökologischen Marktwirtschaft

– Eine Presseerklärung von Bundesumweltminister Dr. Klaus Töpfer

1. Zielsetzung

Der ökologisch orientierte Strukturwandel unserer Wirtschaft ist auf breiter Front in Gang gekommen. Er muß jetzt weiter vorangetrieben werden.

Denn wer umweltpolitische Verantwortung trägt, muß sicherstellen, daß die Risiken einer modernen Industriegesellschaft ökologisch wirksam und ökonomisch effizient beherrscht werden. Geboten ist daher nicht eine Orientierung an umweltpolitischen Modeströmungen, wie sie aktuelle wieder Konjunktur haben, sondern eine konsequente Verfolgung der umweltpolitischen Ziele.

Ich baue dabei auf einem in sich geschlossenen Konzept zur ökologischen Orientierung unserer sozialen Marktwirtschaft auf, das im Leit Antrag des Bundesvorstandes der CDU zum kommenden Bundesparteitag in allen wesentlichen Punkten aufgegriffen wird.

Das Konzept basiert im Kern auf zwei Säulen:

– **auf dem ökologischen Ordnungsrahmen mit klaren rechtlichen Vorgaben**

und

– **auf dem gezielten Einsatz aller zur Verfügung stehenden wirksamen ökonomischen Instrumente, um ein wirtschaftliches Eigeninteresse der Verursacher von Umweltbelastungen an der Verbesserung des Umweltschutzes zu wecken.**

Ziel meiner Politik ist eine optimale Verbindung beider Ebenen.

Darin werde ich auch durch eine gestern übergebenes Gutachten von zwei der renommiertesten Wirtschaftswissenschaftlern, von Prof. Hans-Karl Schneider und Prof. Karl Heinrich Hansmeyer ausdrücklich bestätigt.

2. Ökologische Ordnungsrahmen

Schwerpunkt der Umweltpolitik in dieser Legislaturperiode ist die nachhaltige Verbesserung des ordnungsrechtlichen Rahmens. Hier hat die Bundesregierung in allen Umweltbereichen gehandelt. Ich nenne hier nur das **Gesetz zur Umweltverträglichkeitsprüfung, die Novelle des Bundes-Immissionsschutzgesetzes und der Störfallverordnung, die Verbesserung des Chemikaliengesetzes, die Verschärfung der Anforderung an Abwasserleitungen, die Schaffung neuer Vorschriften für die Ab-**

fallbeseitigung (TA-Abfall) und die Erweiterung der Artenschutzverordnung.

Dieser Politik hat die Sicherheitskultur in unserer Industriegesellschaft zu einer neuen Qualität weiterentwickelt und die Bundesrepublik Deutschland weltweit in die umweltpolitische Spitzenposition gebracht.

Auch in Zukunft werde ich überall dort, wo es darum geht, akute Gefahren abzuwehren, die ordnungsrechtlichen Vorgaben konsequent verschärfen. Wenn akut gefährliche Stoffe aus dem Verkehr zu ziehen sind, ist ein Verbot allemal effektiver als eine in ihren Wirkungen eher ungewisse Steuer.

3. Marktwirtschaftliche Instrumente

Das Ordnungsrecht hat allerdings einen wesentlichen systembedingten Mangel.

Es ist nicht in der Lage, auf Dauer ein wirtschaftliches Eigeninteresse der Verursacher an der stetigen Verminderung von Umweltbelastungen zu schaffen. **Deshalb brauche wir wirtschaftliche Anreize und flexible Instrumente, damit über die gesetzlichen Vorschriften hinaus mehr Umweltschutz möglich wird.**

Das ist auch ein zentraler Punkt im Leit Antrag der CDU für den kommenden Bundesparteitag.

Zu der zweiten Säule meiner umweltpolitischen Konzeption gehören vor allem die folgenden **marktwirtschaftlichen Instrumente:**

Verbesserung der Markttransparenz und Information von Verbrauchern und Wirtschaft

Umweltfreundliches, umweltbewußtes Verhalten setzt Information voraus. Unter diesem Gesichtspunkt hat die Bundesregierung z. B. erweiterte Kennzeichnungspflichten und eine breit angelegte Informationskampagne in der Kfz-Politik beschlossen. Ich strebe darüber hinaus eine **Weiterentwicklung des Warentests zum Umwelttest und die Einrichtung einer Umwelteinformationszentrale für die Verbraucher an.**

Angesichts der besonderen Informationsdefizite kleiner und mittlerer Unternehmen halte ich gemeinsam mit meinen Länderkollegen ein flächendeckendes Informationsprogramm für mittelständische Betriebe für erforderlich.

Marktwirtschaftliche Flexibilisierung des Ordnungsrechts

Wir wissen, daß durch Kooperation mehrerer Betriebe bei der Durchführung von Umweltschutzinvestitionen erhebliche Kostensenkungen und erhebliche Umweltschutzverbesserungen möglich sind.

In der Luftreinhaltung wurden entsprechende Möglichkeiten unter dem Begriff der **Kompensationsregelung** erstmals 1986 in der **TA-Luft** geschaffen. Danach können mehrere benachbarte Betriebe gemeinsam entscheiden, wer welche Umweltschutzmaßnahmen durchführt. **Entscheidend für die Umweltpolitik ist, daß die Gesamtemissionen stärker reduziert werden, als bei Einzelaufgaben möglich wäre.** Mit der akuten Novellierung des Bundes-Immissionsschutzgesetzes wird die Kompensationslösung erweitert und stärker rechtlich abgesichert.

Weitere Einsatzfelder für Kompensationslösungen sehe ich vor allem im Gewässerschutz und insbesondere im Indirekteinleiterbereich, in dem auch Lizenzlösungen ermöglicht werden sollen. Zur abschließenden Klärung der praktischen Anwendungsmöglichkeiten habe ich einen konkreten Modellversuch in Auftrag gegeben.

Umweltpolitische Lenkungsabgaben

Unbestritten ist, daß erhebliche ökologische Erfolge mit dem Einsatz von Umweltabgaben erzielt werden können.

Es geht darum, mit wirtschaftlichen Anreizen unmittelbar umweltorientierte Verhaltensänderungen zu bewirken und darüber hinaus einen auf Vermeidung und nicht nur auf Beseitigung der Umweltbelastungen ausgerichteten technischen Fortschritt verstärkt in Gang zu setzen und dauerhaft zu stimulieren.

Eine Abgabenerhöhung darf es nicht geben.

Im **Gewässerschutz** hat die Bundesregierung mit der kürzlich beschlossenen **Verbesserung des Abwasserabgabengesetzes** die Investitionsanreize wesentlich verstärkt und den Kreis der abgabepflichtigen Schadstoffe deutlich erweitert.

Weitergehende Perspektiven zeigt der Leitantrag des Bundesvorstandes der CDU auf.

Darin werden ökonomische Steuerungsinstrumente ausdrücklich dort in den Vordergrund gestellt, wo Umweltbelastungen aus technischen oder wirtschaftlichen Gründen nicht völlig vermieden werden können, aber soweit wie möglich reduziert werden sollen.

In der **Luftreinhaltung** ist unter diesem Gesichtspunkt die Verminderung der CO₂-Emissionen ein geradezu klassischer Anwendungsbereich.

Hier besteht erheblicher Handlungsbedarf. Erfolge auf diesem Gebiet sind nur durch integrierte Vermeidungstechniken und durch eine sparsame Verwendung fossiler Energieträger zu erreichen.

Die **Einführung einer CO₂-Abgabe, die sich an den spezifischen CO₂-Emissionen der Energieträger orientiert, ist das geeignete Instrument.** Neben den Anreizen zur Vermeidung von CO₂-Emissionen, die von der Erhebung der Abgabe selbst ausgehen, können zusätzliche positive Effekte durch den zweckgebundenen Einsatz des Aufkommens erzielt werden.

Denn gerade beim Klimaschutz sind von isolierten nationalen Lösungen nur begrenzte Erfolge zu erwarten. Daher ist es mit Blick auf die EG nicht nur unter Wettbewerbsgesichtspunkten geboten, über nationale Maßnahmen zur CO₂-Minderung hinaus entsprechende Initiativen in Brüssel mit Nachdruck zu verfolgen. Das ist im Kfz-Bereich bereits geschehen. Gleichwohl dürfen nationale Maßnahmen insgesamt nicht bis zu einer abschließenden EG-Harmonisierung vertagt werden.

Ich bin mir bewußt, daß eine CO₂-Abgabe nicht losgelöst von den damit national und international verbundenen komplexen energiewirtschaftlichen Problemen betrachtet werden kann. Die bedrohliche Klimaproblematik verlangt aber rasche Fortschritte. Die erforderlichen Abstimmungsvor allem zwischen Energie- und Umweltpolitik müssen daher mit Hochdruck vorangetrieben werden. **Für den Verkehrsbereich hat die Bundesregierung mit den Beschlüssen zur Umgestaltung der Kfz-Steuer und zur Erhöhung der Mineralölsteuer bereits gehandelt.**

Angesichts der besorgniserregenden Entwicklung vor allem bei der Sonderabfallentsorgung habe ich veranlaßt, daß die Voraussetzungen für die Einführung einer Deponieabgabe für Sonderabfälle erarbeitet werden. Die davon ausgehenden finanziellen Anreize werden die Vermeidungs- und Verwertungsanstrengungen der Wirtschaft nachhaltig verstärken.

Besonders wirkungsvoll bei der Vermeidung von Abfällen im Verpackungsbereich ist der von der Bundesregierung beschrittene Weg des § 14 Abfallgesetz mit Pflichtenpfand und Rücknahmegebot. Das Instrument hat sich bei Kunststoff-Einwegflaschen für Getränke bereits bewährt und ist überall dort vorzusehen, wo Produkte wegen ihrer besonderen Schädlichkeit und wegen der anfallenden Mengen von vorneherein weitgehend den Abfallströmen entzogen werden sollen. **Das Pflichtenpfand bei Einweg-Getränkeverpackungen ist verstärkt einzuführen, wenn die Wirtschaft die von der Bundesregierung am 28. April festgelegten Vermeidungsziele nicht zügig umsetzt.**

Eine umweltpolitische Herausforderung stellt die nach wie vor massive Inanspruchnahme von Freiflächen und der Rückgang natürlicher Landschaftsräume dar. **Mit der Realisierung der von mir vorgeschlagenen und vom Bundesvorstand der CDU befürworteten Naturschutzabgabe wird sowohl ein Beitrag zur Einschränkung des Landschaftsverbrauches, als auch zur Finanzierung notwendiger Naturschutzmaßnahmen geleistet.**

Umweltbezogene Fortentwicklung des Steuersystems

Anreize für umweltgerechtes Verhalten in Produktion und Konsum können in ausgewählten Bereichen auch durch steuerliche Maßnahmen erreicht werden. Gerade hier kommt es aber auf eine sehr sorgfältige Prüfung an. Denn es kann nicht Ziel der Umweltpolitik sein, Umweltsteuern als Vehikel für finanz- und verteilungspolitische Zwecke zu benutzen. Dies umso mehr als gerade indirekte Steuern zu Lasten des kleinen Mannes gehen.

Ein allgemeiner ökologischer Umbau des Steuersystems bietet daher keine tragfähige Perspektiven.

Aus umweltpolitischer Verantwortung heraus ist der Einsatz von Steuern nur bei gesicherter ökologischer Wirksamkeit vertretbar.

Diese Voraussetzung ist bei der umweltpolitischen Differenzierung der Kfz-Steuer und bei der Spreizung der Mineralölsteuersätze zugunsten des bleifreien Kraftstoffs gegeben.

Darüber hinaus hat die Bundesregierung beschlossen, die Kfz-Steuer insgesamt umweltorientiert umzugestalten. Sie wird in Zukunft vorrangig an den Schadstoffemissionen der Kraftfahrzeuge bemessen. Damit wird ein wirksames Anreizsystem im Verkehrsbereich geschaffen.

Wer vor diesem Hintergrund die Abschaffung der Kfz-Steuer fordert, muß sich darüber im klaren sein, daß er der Umweltpolitik ein wirksames Instrument aus der Hand nimmt.

Haftungsrecht

Zu den marktwirtschaftlichen Maßnahmen zählt nicht zuletzt die noch für diese Legislaturperiode vorgesehene Neuregelung des Umwelthaftungsrechts. **Mit der Einführung der Gefährdungshaftung für Anlagen, die über ein besonderes Gefahrenpotential verfügen, wird eine wichtiger ökonomischer Impuls zur Erhöhung der Sicherheit von Anlagen ausgelöst.**

Wirtschaftspolitische Instrumente

Flankierende wirtschaftliche Anreize in der Gestalt von Investitionshilfen bei der Durchführung von Umweltschutzmaßnahmen haben auch nach Meinung der wirtschaftswissenschaftlichen Gutachter Prof. Schneider und Prof. Hansmeyer einen berechtigten Platz in der Umweltpolitik.

Sie müssen gezielt in umweltpolitischen Schwerpunktbereichen eingesetzt werden. Das gilt vor allem für die Förderung des integrierten Umweltschutzes sowohl im Produktions wie im Verbrauchsbereich.

Ich bin mir mit dem Bundesvorstand der CDU in der Einschätzung einig, daß unter diesem Gesichtspunkt sowohl § 7d Einkommensteuergesetz als auch § 82a Einkommensteuer-Durchführungsverordnung nicht entfallen können, sondern weiter entwickelt werden müssen. Ich halte auch die Alternativvorschläge der Umweltministerkonferenz zur Bereitstellung hochwirksamer Kredithilfen für bedenkenswert. Nachdrücklich zu prüfen sind daher hinaus alle Möglichkeiten, durch Entlastung der Unternehmen im Rahmen der anstehenden Unternehmenssteuerreform den ökologisch orientierten Strukturwandel zu erleichtern.,,
Pressemittgl. des BMU vom 15. 08. 1989

Übrigens!

Wußten Sie schon, daß das Pfalzmuseum für Naturkunde täglich, außer montags, von 10.00 bis 17.00 Uhr geöffnet ist, und mittwochs sogar bis 20.00 Uhr?

Und daß POLLICHA-Mitglieder immer freien Eintritt haben?

II. Halbjahr 1989

**„Anspruch und Wirklichkeit des
Washingtoner Artenschutz-Übereinkommens
im Zoonhandel“**

Freitag, 11. November 1989

Pfalzmuseum für Naturkunde, Bad Dürkheim
(POLLICHIA-Museum)

**„In einem Boot:
Wassersport und Naturschutz“**

Freitag, 17./Samstag, 18. November 1989

Pfalzmuseum für Naturkunde, Bad Dürkheim
(POLLICHIA-Museum)

**„Einsatz von Flechten als Bio-Indikatoren
bei der Umwelt-Überwachung“**

(Praktische Übungen)

Samstag, 25./Sonntag, 26. November 1989

Pfalzmuseum für Naturkunde, Bad Dürkheim
(POLLICHIA-Museum)

Nähere Auskünfte:

Pfalzmuseum für Naturkunde
6702 Bad Dürkheim 2

Telefon 0 63 22 / 6 60 22 oder 6 60 23



Zeichnung: Herr

Sonderausstellungen

Safran, Sesam, Sultaninen –

und viele weitere Köstlichkeiten der Türkei stellt die aktuelle Sonderausstellung des Pfalzmuseums für Naturkunde (POLLICHIA-Museum), Bad Dürkheim vor; und zwar nicht nur in Text und Bildern:

Hier gibt's auch was zu riechen, zu schmecken, zu hören und anzufassen. Was irgendwie an Exponaten heranzutransportieren war aus der Türkei, ist hautnah zu bewundern.

„Aha“ entfährt es da manchem Besucher, wenn er unter der Vielzahl von Pflanzenprodukten, die Kern der Ausstellung sind, wieder eines aus seinem eigenen Haushalt entdeckt. Endlich sieht man man, wo die Früchte, Samen, Hölzer, Öle, Farben, Säfte und Arzneien herkommen, wie die „Nutz“pflanzen der Türkei aussehen – ja mehr noch, wie sie geerntet werden, welche Brauchtümer, Glauben und Rituale mit manchen verbunden werden.



Foto: D. Herr

Wie mancher Deutsche ein Pferdehufeisen als Glücksbringer schätzt, so glauben manche Türken, daß ihnen MUSKA, das ist ein buntes Stoffsäckchen mit 41 Schwarzkümmelkörnern, den „Bösen Blick“ vom Leib hält. Der Türkische Junge bringt seinem deutschen Klassenkameraden gerade diese Sitte bei.

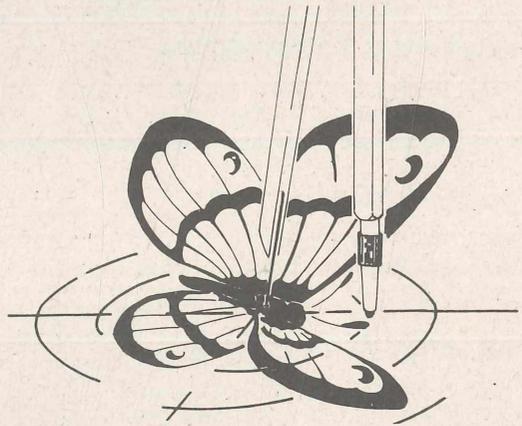
Die zweisprachige Ausstellung fördert nicht ausschließlich unsere Achtung vor der Natur, sondern auch den Kontakt zwischen unserem und dem türkischen Kulturkreis. Türkeireisende können sich vor oder nach ihrer Tour über Besonderheiten und Gewöhnliches informieren – das Spektrum reicht von Adayay über Nazarlik gegen den bösen Blick bis zum Zahnbürstenbaum.

Unsere türkischen Mitbürger werden sich mit Stolz an den Reichtümern ihrer Heimat erfreuen – sie ihren Kindern und Freunden erklären.

Um selbst aktiv zu werden, können sich Interessenten schon jetzt für Begleitveranstaltungen wie Folkloretanz, sprachliche Reisevorbereitungen oder Teppichwebkurse mit rein pflanzengefärbter Schurwolle im Pfalzmuseum für Naturkunde voranmelden.

Wissenschaftliche und sozioökonomische Themen werden in der „Mittwochtreff“-Vortragsreihe angeboten. Ihrem völkerverbindenden Charakter entsprechend wurde die Ausstellung in Zusammenarbeit mit der Pharmazeutischen Fakultät der Ägäis-Universität Izmir im Pfalzmuseum für Naturkunde erstellt. Sie ist bis einschließlich 30. September 1990 zu sehen.

Natur beraubt



Leben und Sterben der Schmetterlinge

Gegenwärtig im Stadthaus Homburg, Saar zu sehen –

Ab April '89 im Garten der Schmetterlinge Schloß Sayn/Koblenz

Naturperspektiven

auf
Burg Lichtenberg

Veranstaltungen 1989

17. Oktober 1989, 19.30 Uhr

„Spinnennetze – Faszination einer Zweckmäßigkeit“
Diavortrag von Wolfgang Braunstein (Pfalzmuseum für Naturkunde, Bad Dürkheim/POLLICHIA)

14. November 1989

„Der Boden lebt – noch!“
Diavortrag mit Demonstration von Dr. Ursula Bassemir (Pfalzmuseum für Naturkunde, Bad Dürkheim)

In den Herbstferien findet voraussichtlich wieder eine Forschungswerkstatt für Menschen ab 5 statt, bitte Tagespresse beachten.

Seminare und Arbeitskreise

Flora-Kommission

Regelmäßige Treffen im PMN – Kontakt:
Dr. W. Lang, Erpolzheim, Tel. 0 63 53 / 75 71

Regionalstelle für Flechtenkartierung

Kontakt: Dr. V. John, PMN
Telefon 0 63 22 / 6 60 22 oder 6 60 23

Arbeitskreis Pfälzischer Entomologen

Jahrestreffen 1989 am Samstag, 18. 11., 10.00 Uhr im PMN

Betr. Nahe-Exkursion 1988

Eine Nachbestimmung ergab, daß es sich bei dem Carabiden *Licinus* nicht um *L. punctatulus* handelt, sondern *def. Licinus cassideus* (Fabr.) vorliegt.

Kontakt: Dipl.-Biol. R. van Gysegem, PMN
Telefon 0 63 22 / 6 60 22 oder 6 60 23

Arachnologischer Arbeitskreis

Regelmäßige Treffen im PMN
Kontakt: W. Braunstein
Telefon 0 63 21 / 6 93 19 und PMN

Mykologischer Arbeitskreis

Kontakt: H.-D. Zehfuß
Waldstraße 11, 6780 Pirmasens
Telefon 0 63 31 / 7 93 11

Astronomischer Arbeitskreis

Kontakt: Hans Kraus, Neustadt
Telefon 0 63 21 / 63 48 oder PMN

Arbeitskreis Mikroskopie

Kontakt: Dr. F. Rappert
Telefon 0 63 22 / 6 60 22 oder 6 60 23 PMN
0 63 53 / 67 76 privat

Arbeitskreis Meteorologie

Kontakt: Hans-Jochen Kretzer
Telefon 0 63 21 / 8 04 51 oder PMN

Meteorologischer Arbeitskreis

Phänologische Beobachtungen

Dr. Jochen Leidel

Phänologie bedeutet wörtlich „Erscheinungslehre“. Als Zweig sowohl der Meteorologie als auch der Biologie befaßt sich die Phänologie mit klimaabhängigen Lebensrhythmen. Der phänologische Beobachter hält somit das zeitliche Erscheinen biologischer Entwicklungsstufen unter dem Einfluß der Witterung fest.

Die Erfahrung, daß sich die Entwicklung der Pflanzen ins sehr engen Zusammenhang mit dem Jahresablauf der Witterung vollzieht, ist uralte. Der zeitliche Beginn des ersten Austriebes und das Einsetzen weiterer, neuer Lebensfunktionen der Pflanze wie Blattenfaltung, Blühen, Fruchten, Blattfall oder Vergehen haben sich in arttypischem Zusammenhang zwischen Pflanze und Witterungsgeschehen herausgebildet.

Die wissenschaftliche Auswertung dieser Zusammenhänge zwischen Witterung und Pflanzenentwicklung und die Ableitung von

Gestzmäßigkeiten geht auf die grundlegenden Arbeiten des schwedischen Botanikers Carl von Linné (1707 – 1778) zurück, der erstmals einen Pflanzenentwicklungs-kalender aufstellte.

Unsere Breitengrade gehören der nördlichen-gemäßigten Klimazone an, das ausgesprochene Jahreszeiten aufweist. Die besondere klimatische Eigenheit dieser Zone hat für die Pflanzen eine „winterliche“ Ruheperiode ihres Entwicklungsverlaufes zur Folge, die von Nord nach Süd an Dauer abnimmt.

Die vier Zeitabschnitte des Umlaufes der Erde um die Sonne, Frühling, Sommer, Herbst und Winter sind astronomisch von den Sonnenwenden (21. Juni, 21. Dezember und den Tagundnachtgleichen (21. März, 23. September) begrenzt.

Die Erscheinungen, die uns als anschauliche Kennzeichen der Jahreszeiten in der heimatlichen Natur dienen, fallen selten mit den astronomischen Daten zusammen. Der unterschiedliche Witterungsverlauf in verschiedenen Jahren ist für oft erhebliche Abweichungen verantwortlich. Ebenso spielt die Zugehörigkeit einer Region zu einem Naturraum und klimatische Eigentümlichkeiten auf kleinstem Raum eine Rolle bei auffälligen Abweichungen.

Im Zusammenhang ihrer Entwicklung prägen Pflanzengemeinschaften das Aussehen eines Standortes sehr unterschiedlich. Da in den einzelnen Jahreszeiten verschiedene Aussehen eines Standortes wird als der jeweilige Aspekt bezeichnet. Eine solche periodische Aspektveränderung ist z. B. in Laubwäldern sehr auffällig. Hier bildet sich, wenn die Gehölze noch unbelaubt sind, zur Blütezeit der krautigen Frühjahrsblüher der Frühjahrsaspekt aus. Mit dem Laubaustrieb und somit der zunehmenden Beschattung des Waldbodens schließen viele dieser so frühzeitig blühenden Gewächse der Krautschicht ihre Entwicklung ab und „ziehen ein“, d. h. es verschwinden ihre oberirdischen Teile, wie dies beispielsweise beim Scharbockskraut oder den Buschwindröschen zu beobachten ist. An ihrer Stelle breiten sich Gräser und andere Kräuter aus, von denen zu Beginn der Wachstumszeit noch gar nichts zu bemerken war. Diese bestimmen nun den Sommeraspekt des Laubwaldbodens. Die Laubverfärbung kennzeichnet den Herbstaspekt der Laubwälder, nach dem Laubfall tritt mit der Winterruhe der Winteraspekt ein.

Auffällig ist auch der Wechsel der Aspekte unserer Wiesen. Auf mäßig-feuchtem Boden wird der Aspekt im April vom weißlich blühenden Wiesenschaumkraut bestimmt, dieser Aspekt wird im Mai abgelöst durch das Gelb von Löwenzahn und Hahnenfuß, Ende Mai erscheint der weiße Wiesenkerbel zusammen mit der rötlichen Kuckuckslichtnelke und dem rotblühenden Sauerampfer.

Die Phänologie hält die Eintrittsdaten bestimmter Entwicklungsphasen weitverbreiteter Wildpflanzen, wichtiger landwirtschaftlicher Kulturen und allgemein verbreiteter Pflanzen im Obst- und Gartenbau systematisch fest. Im einzelnen werden beobachtet: Beginn des Austriebes, Beginn der Blüte, Vollblüte (50 % der Blütenanlagen sind erblüht), Ende der Blütem Beginn der Frucht reife, Laubverfärbung und Laubfall und weitere markante Abschnitte in der Entwicklung.

Die phänologischen Daten können im Vergleich mit den vieljährigen Mittelwerten den witterungsbedingten Entwicklungsvorsprung oder -rückstand des Pflanzenwachstums verdeutlichen. Geographische Karten, in denen Mittelwerte phänologischer Beobachtungsdaten eingetragen sind, geben durch die **Isophänen** (Verbindungslinien zwischen Orten, an denen bestimmte Entwicklungsphasen im vieljährigen Mittel zum gleichen Zeitpunkt eingetreten sind) Auskunft über die klimatische Gunst oder Ungunst einer Region.

Da für landwirtschaftliche und auch andere wirtschaftliche oder wissenschaftliche Zwecke die 4 astronomischen Jahreszeiten nicht genügen können, wurden 9 phänologische Jahreszeiten abgegrenzt (bisweilen sogar 11):

Vorfrühling	(Vorsommer)	Frühherbst
Erstfrühling	Frühsommer	Vollherbst
(Laubfrühling)	Hochsommer	Spätherbst
Vollfrühling	Spätsommer	

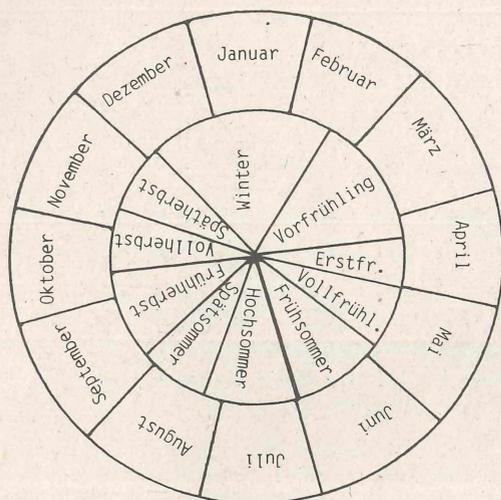
Pfalzmuseum für Naturkunde, Bad Dürkheim

	Vorfrühling	Erstfrühling	Vollfrühling	Frühsommer	Hochsommer	Spätsommer	Frühherbst	Vollherbst	Spätherbst
Leitarten	Hasel Schneeglöck.	Buschwindr. Mandel	Flieder Apfel	Holunder Schneeb. (Bl.)	Kornblume	Schneebeere (Fr.)	Herbstzeitlose	Rotbuche (Laubverfärb.)	Laubbäume (Blattfall)
Gehölze im Hauptflor	Schwarzerle Seidelbast Kornelkirsche Eibe	Salweide Feldulme Esche Spitzahorn Weißbirke Schlehe Traubenkir. Vogelkirsche	Roßkastanie Eberesche Goldregen Besenginster Rotbuche Weißdorn Stieleiche	Robinie Gem. Schneeball Winterlinde Brombeere Heckenrose	Sommerlinde	Waldrebe	Efeu		
Entwicklung der Gehölze		Austrieb: Roßkastanie Weißbirke Sommerlinde	Austrieb: Rotbuche Stieleiche Maitrieb: Fichte Kiefer Samenflug: Salweide	Johannistrieb: Stieleiche Samenflug: Pappel		Fruchtreife: Eberesche Holunder Kornelkirsche	Fruchtreife: Roßkastanie Laubverfärbung bei einigen frühen Gehölzen	Fruchtreife: Eiche Rotbuche allgemeine Laubverfärbung Herbstaspekt	Laubfall bei sommergrünen Gehölzen
Kräuter im Hauptflor – am Waldboden – Wiesen – Raine – Hecken – Waldsäume	Märzenbecher Winterling Leberblümch. Hufattich	Scharbocksk. H. Lerchensp. Lungenkraut Echte Schlüsselblume Märzveilchen Löwenzahn	Waldmeister Maiglöckchen Wiesenkerbel Margerite Sumpfdotterb. Hahnenfuß	Roter Fingerh. Habichtskraut Akelei Weißklee Echte Kamille Kuck.-Lichtn. Johanniskraut	Weidenröschen Mädesüß Ackerwinde Königskerze	Goldrute Heidekraut	Herbstzeitlose	Herbstaster	
Obst		Blüte: Aprikose Pflirsich Stachelbeere Joh.-Beere Süßkirsche Laubentfalt. Stachelbeere	Blüte: Apfel Birne Erdbeere		Fruchtreife: Kirsche frühe Äpfel Heidelbeere Himbeere Stachelbeere Pflirsich	Fruchtreife: Aprikose mittelfrühe Äpfel frühe Birnen	Vollreife der Früchte Fruchtreife früher Rebsorten	Fruchtreife mittelfrüher und später Rebsorten Walnuß	Ende des Weidenganges für Milchvieh
Landwirtschaft	Beginn der Frühjahrsfeldarbeiten	Aufgang der Saat bei Sommergetreide Bestellung von Kartoffeln	Beginn des Weidenganges für Milchvieh Schossen des Wintergetreides Rapsblüte Grasschnitt für Silage	Schossen des Sommergetreides Ahrenschieben des Wintergetreides Beginn der Heuernte	Ernte von Wintertraps und Wintergetreide	Ernte von Sommergetreide Bestellung der Wintergetreide Zweiter Wiesenschnitt	Kartoffelernte (frühe Sorten)	Kartoffelernte Rübenernte	Futerrüben- ernte Ende des Weidenganges für Milchvieh
Tierwelt	Lerche beginnt zu singen	erste Hummeln fliegen erste Bienen fliegen	Kuckuck beginnt zu rufen Nachtigall beginnt zu singen Zeit der „Froschkonzerte“ Ankunft von: Storch Rauchschwalbe Mehlschwalbe	Aufzucht der Jungen bei den Singvögeln Schafschur Singvögel mit flüggen Jungen Beuteflug der Libellen	Mauser der Singvögel (kein Gesang)	Stare bilden große Flugverbände Abflug von Mauersegler und Storch in die Winterquartiere	„Altweibersommer“ treibende Flugfäden mit Jungspinnen Abflug von Mehl- und Rauchschwalbe	Hirschbrunft	Winterschläfer suchen ihre Quartiere auf
Durchschnittliche Witterung	Wechsel von Frost (auch tagsüber) und frostfreier Witterung zeitweise Schneedecke	Nachfröste noch häufig zeitweise Schnee- und Graupelschauer	gelegentlich Nachfröste	kaum noch Nachfröste gelegentlich Bodenfrost oft Kälterückfall	meist Wechsel von naßkühlem und trocken-heißen Perioden zeitweise Wärmegewitter kein Frost	Oft sonniges Hochdruckwetter örtlich ist Bodenfrost möglich	zeitweise Bodenfrost noch kein Tagesfrost	zeitweise Nachtfrost gelegentlich auch Tagesfrost häufig Nebel	
Beginn der phänolog. Jahreszeit (Vieljähriges Mittel) Naturraum 220 Haardtrand	19. Februar	8. April	30. April	25. Mai	28. Juni	6. August	4. September	7. Oktober	6. November
Jahrestag	50	98	120	145	179	218	247	280	310 Ende: 2. Dez. (337. Jahrestag)
Beginn 1985	75	98	139	154	194	221	244	270	299
1986	34	103	132	146	199	210	246	280	291
1987	62	105	123	162	219	231	247	284	290
1988	27	92	120	159	201	223	248	276	289
1989	12	70	113						

Pfalzmuseum für Naturkunde, Bad Dürkheim

Das phänologische Jahr endet mit dem Absinken des Tagesmittels der Temperatur 2 m über Grund für längere Zeit unter 0 °C. Im Unterschied zu den an Kalenderdaten gebundenen astronomischen Jahreszeiten beginnen und enden die phänologischen Jahreszeiten in jedem Jahr zu anderen Terminen und treten auch in den einzelnen Landschaften zu verschiedenen Zeiten ein. Sie sind durch das Erscheinen charakteristischer Entwicklungsstufen bestimmter Pflanzen, der **Leitpflanzen**, gekennzeichnet. (Vgl. Tabelle und Grafik).

Die phänologischen Jahreszeiten



Naturraum Haardtrand : Vieljähriges Mittel

Vorfrühling:	Beginn der Schneeglöckchenblüte	19.II.
Erstfrühling:	Beginn der Buschwindröschenblüte	8.IV.
Vollfrühling:	Beginn der Fliederblüte	30.IV.
Frühsummer:	Beginn der Holunderblüte	25.V.
Hochsummer:	Beginn der Kornblumenblüte	28.VI.
Spätsommer:	Fruchtreife der Schneebeere	6.VIII.
Frühherbst:	Beginn der Herbstzeitlosenblüte	4.IX.
Vollherbst:	Beginnende Laubverfärbung d. Gehölze	7.X.
Spätherbst:	Beginnender Laubfall der Gehölze	6.XI.
Winter:	Ende des Laubfalls der Gehölze	2.XII.

Die Beobachtungsergebnisse über den Eintritt auffälliger Phasen bei allgemein verbreiteten Pflanzenarten liefern wichtige Daten für Land- und Forstwirtschaft, Obstbau, Imkerei, Medizin (Pollenflug-Warndienst) und andere wirtschaftliche oder wissenschaftliche Zwecke.

Die Entwicklungsstadien bei wichtigen landwirtschaftlichen Kulturen, bei Reben und vielen Obstgehölzen wurden digitalisiert und werden als Code-Nummern von 00 bis 99 angegeben. Über die klassischen Entwicklungsstadien hinaus kann mit diesen Systemen die genaue Entwicklung der Pflanzen angegeben werden. Mit Hilfe von Computerprogrammen, bei denen neben der Pflanzenentwicklung der Nährstoffzustand des Bodens, die aktuelle Wetterlage, die Entwicklung bestimmter Schädlinge, der Infektionsdruck von Pilzkrankheiten und weitere pflanzenbaulich wichtige Daten eingegeben werden, können kostensparende und umweltschonende Empfehlungen zur Düngung, Beregnung und zum Pflanzenschutz abgegeben werden. Ein solches Vorgehen wird im Rahmen des „Integrierten Pflanzenbaues“ und des „Integrierten Pflanzenschutzes“ in Intensivanbaugebieten bereits erfolgreich praktiziert.

Zu phänologischen Beobachtungen sollten nur Pflanzen herangezogen werden, die sich an einem üblichen Standort befinden und durchschnittlich entwickeln. Pflanzen an besonders begün-

stigten bzw. benachteiligten Standorten (Hauswände, Innenhöfe bzw. Frostlagen usw.), sind auszuschließen. Die Beobachtungen sollten in einem möglichst begrenzten Areal und in einem 100 m nicht übersteigenden Höhenbereich erfolgen, möglichst immer im gleichen Bestand oder an den gleichen Pflanzen.

Literatur:

DEUTSCHER WETTERDIENST (Hrsg)
Agrarmeteorologischer Wochenhinweis
Jahrgänge 1984 bis 1989

DEUTSCHER WETTERDIENST (Hrsg) o. J.
Phänologisches Datenmaterial für den Naturraum 220 Haardtrand

DEUTSCHER WETTERDIENST (Hrsg)
Tagebuch für die phänologischen Beobachtungen
erscheint jährlich

DEUTSCHER WETTERDIENST (Hrsg) 1968
Anleitung für den phänologischen Beobachter
Broschüre

LEIDEL, J., 1984:
Sammlung phänologischer Daten
Arbeitsbogen für den Unterricht

MEISSNER, E., 1969:
Blumen in Wald und Flur
Köln 1969

SEIFFERT, C. u. KELLER, R., 1983:
Der Garten in den Jahreszeiten
München 1983

WITTERSTEIN, F., 1978
Bedeutung und Aufgaben des Phänologischen Dienstes
Mitteilungen des DWD Nr. 19
Offenbach 1978

ZACHARIAS, F., 1985:
Der Klimagarten
Sonderdruck aus WINKEL, G., 1985:
Das Schulgartenhandbuch
Seelze 1985

ZACHARIAS, F., 1989:
Erhebungsrahmen Phänologie
Schrift des IPN Kiel, 1989

Annweiler im Mai 1989

Diplom-Agraringenieur Dr. Jochen Leidel
Hugenottenstraße 8 – 6747 Annweiler, Telefon 0 63 46 / 72 11

Mittwochtreff

„Die große Ausnahme – Weichteilerhaltung bei Fossilien“

Mittwoch, Diavortrag
08. 11. 1989, Dr. Michael Wuttke
19.30 Uhr Landesamt für Denkmalpflege

Weitere Termine

Sonntag, 22. 10. 1989, 13.00 Uhr
Skibasar im Pfalzmuseum für Naturkunde

Sonntag, 29. 10. 1989
POLLICHA-Herbsttagung im PMN

Samstag, 18. 11. 1989
Arbeitskreis Pfälzischer Entomologen im PMN

Mittwoch, 29. 11. 1989, 9.15 Uhr
SIL-Tagung „Schülerausstellung“ im PMN

Pfalzmuseum für Naturkunde, Bad Dürkheim

Tag der Offenen Tür

Bezirksverband Pfalz in Landeck



Diesmal kam OB, Dr. Werner Ludwig beim Besuch des Pfalzmuseumsstandes ohne blutende Wunden davon (vgl. Kurier (), 198). Das Fellkleid der hier von Dr. W. Gettmann demonstrierten Iltisfrettchen war auch bei weitem nicht so stachelig als es Igel sind.

Gästebuch

Besuch auf Frankreich



Foto: D. Herr

Einem Tip unserer Partner im Maison du Parc des Parc Naturel Regional des Vosges du Nord ist M^{lle} Christiane Weiss gefolgt und hat am 06. 06. 1989 mit ihrer Klasse das Pfalzmuseum für Naturkunde besucht.

Die 30 Schülerinnen und Schüler aus dem 13 km von Straßburg an der RN 4 gelegenen Handschuheim packten im Museumshof ihre Notenständer aus und stellten sich mit einem zünftigen Ständchen – inklusive Europahymne vor.

Frau Weiss, selbst Leiterin eines kleinen Schulmuseums im Dachboden ihrer Handschuheimer Schule brachte als kollegialen Gruß Elsässer Wein und Erdbeeren für die Belegschaft mit, sowie eine kleine echt elsässische Tischdecke.

Nach einem intensiven Museumsbesuch mit natürlich französischsprachiger Führung durch Jürgen Borlinghaus, den Museumspädagogen mit Frankreicherfahrung, verabschiedete sich die Klasse, um vor ihrer Abreise noch die Linburg zu besichtigen.

R. v. Gyseghem



Seit rund 15 Jahren bestehen die wissenschaftlichen Kontakte zwischen Dr. Volker John vom Pfalzmuseum für Naturkunde und Dr. habil. Siegfried Huneck vom Institut für Biochemie der Akademie der Wissenschaften der DDR in Halle. Nach einem ersten persönlichen Zusammentreffen an Pfingsten in Halle, weilte Dr. Huneck, einer der weltbesten Kenner der Phytochemie der Flechten und Moose zum Gegenbesuch vom 05. – 08. 08. 1989 im PMN.

Grabung Heimkirchen

Nach 2jähriger Geländearbeit, die mit der dankenswerten und ehrenamtlichen Unterstützung durch die AGR (Arbeitsgemeinschaft Rotliegendes am Pfalzmuseum für Naturkunde, Bad Dürkheim e. V.) und der zeitweiligen Zusammenarbeit mit der Paläontologischen Abteilung der Universität Mainz durchgeführt wurde, konnte die Fossilengrabung Heimkirchen (Niederkirchen 2 im Landkreis Kaiserslautern) Ende 1988 abgeschlossen werden. Über diese Grabung war bereits im POLLICHIA-Kurier Heft 3/1987 ausführlicher berichtet worden.

Der sich bereits damals positiv abzeichnende Grabungsverlauf hat sich mittlerweile vollauf bestätigt. Obwohl die Präparation und wissenschaftliche Auswertung aller Funde noch geraume Zeit in Anspruch nehmen wird, können durch die seit diesem Jahr verstärkt durchgeführten Präparationsarbeiten bereits erste Resultate einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Für diesen Zweck wurde der Grabung Heimkirchen eine neue Doppelvitrine in der paläontologischen Haupthalle des Museums gewidmet. Herausragendes Objekt dieser Vitrine ist ein 2 m langer, weiblicher (sehr selten!) Süßwasser-Hai der Gattung *Orthacanthus*. Dieser Fund wurde vom dem AGR-Mitglied **Manfred Ehrlich** aus Böhl-Iggelheim in ehrenamtlicher Tätigkeit fürs Museum präpariert. Der hierfür erforderliche Zeitaufwand betrug ca. 500 Arbeitsstunden.

Die Präparation eines weiteren Hai-Fundes, der nach den Schädelausmaßen eine Größe um 3 m erreichen dürfte, wird in Kürze begonnen.

Weitere fossile Besonderheiten der neuen Ausstellungsvitrine sind ein besonder großer *Acanthodes*, der zu den entfernten Verwandten der Panzerfische zählt und eine im saarpfälzischen Unterrotliegenden bislang unbekannte Fischart aus der Gruppe der



Offizielle Übergabe des Fundes durch Herrn Ehrlich (rechts) an Dr. Schweiss (Mitte), den Leiter der Geologischen Abteilung im Museum. Der 270 Mio. Jahre alte Süßwasser-Hai *Orthacanthus senckenbergianus* ist fertig präpariert und bereit zum Transport ins Pfalzmuseum für Naturkunde.

Foto: D. Herr

Paläonisciden. Diesen Fisch mit Namen *Aeduella* kannte man vorher nur von französischen Fundstellen. Eine kleine Kostbarkeit ist auch der ausgestellte Branchiosaurier *Leptorophus humbergensis*. Das etwa 18 cm große Amphib liegt nicht nur mit Hautschatten-Erhaltung vor, der noch erkennbare Mageninhalt in Form eines kleinen Artgenossen belegt, daß diese Tiere räuberisch lebten und Kannibalismus betrieben.



Foto: D. Herr

Das mitausgestellte Schichtenprofil, das von unserem neuen, ehrenamtlichen Mitarbeiter in der Geologie, Herrn Hermann Kristen montiert wurde, mag dem Besucher einen Einblick in die Fundschichten vermitteln. Der dunkelgraugrüne Tonschiefer aus dem stratigraphischen Niveau der Jeckenbach-Bank (Unterrotliegendes) lagerte sich vor etwa 270 Mio. Jahren als Schlammtrübe auf dem Boden eines größeren Süßwasser-Sees ab, der allmählich verlandete. Noch während der Rotliegend-Zeit geriet dieses Gestein in thermischen Kontakt mit einem magmatischen Intrusivgestein und wurde dabei so aufgeheizt, daß sich die eingeschlossenen Fossilien hell färbten.

Red.

Übrigens!

Den derzeitigen Wissensstand über Klima und Lebewelt der letzten Zwischeneiszeit in unserem Gebiet dokumentiert ein gerade neu erschienenes Buch, zu dessen Fachautoren auch Dr. D. Schweiss, unser PMN-Geologe, zählt.

Sein Beitrag handelt von der Jungpleistozänen Sedimentation in der nördlichen Oberrheinebene:

Zur Paläoklimatologie des letzten Interglazials im Nordteil der Oberrheinebene

Herausgegeben von Prof. Dr. Wighart von KOENIGSWALD, Bonn.

Unter Mitarbeit zahlreicher Fachautoren 1988. 327 S., 137 Abb., 25 Tab., kt. DM 96.-

Paläoklimaforschung

ISSN 0930-4673 Band 4

ISBN 3-437-30543-3

Veröffentl. der Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz

Aus den Sammlungen

Sammlung Eugen Oberle

Naturaliensammlungen brauchen Pflege. Insbesondere Tierpräparate fallen immer wieder Fraßschädlingen wie Museumskäfern, Speckkäfern oder Motten zum Opfer, wenn nach des Sammlers Tod keiner der Erben das Material weiterversorgt.

Nicht so im Fall der Schmetterlingssammlung E. Oberle. Die Erben, Familie Ottmar Oehl aus Forst, Weinstr. brachten die Insektenkästen mit etwa 250 gespannten Schmetterlingen in das Pfalzmuseum für Naturkunde und spendeten sie den Sammlungen der POLLICHIA.

Eugen Oberle sammelte ab etwa 1920 in der heutigen Militärsperrezone Steinalbtal, in Rodenbach und vermutlich auch in Freinsheim, seinem letzten Wohnort.

Neben den so erhaltenen heimischen Tagfaltern schillern in den überwiegend nach ästhetischen Gesichtspunkten gestalteten Insektenkästen auch tropische Edelfalter und protzen riesige Attacus-Spinner, die E. Oberle aus Raupen und Puppen aufzog.

R. v. Gyseghem

Dokumenta Naturale

Forschungen aus den Naturwissenschaften

Die Zeitschrift *Dokumenta naturae* ist nicht nur Mitteilungsorgan des Arbeitskreises für Paläobotanik und Palynologie, mit Themen aus Geologie, Paläontologie, Stratigraphie, Botanik, Anthropologie, Vor- und Frühgeschichte und Domestikationsforschung empfiehlt sie sich auch den interessierten Laien und Fachleuten unter den Lesern des POLLICHIA-Kuriers. Nachstehend eine Auflistung mit den Themen der bisher erschienen Hefte sowie eine Vorschau auf geplante Veröffentlichungen.

Liste der noch lieferbaren Hefte der *Documenta naturae*:

Nr.	Preis	Jahr	Titel
3	7.50	1982	Die Bromeliaceen vom Rio Grande do Sul (S-Brasilien)
5	7.50	1983	Rhizomknollen fossiler und rezenter Strandbinsen
6	7.50	1983	Neue paläokarpologische Untersuchungen im Tertiär Europas
7	10.00	1983	Der Friedhof von Sandau

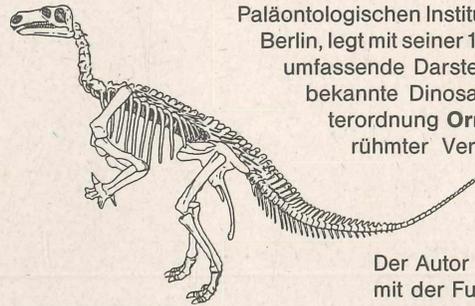
Pfalzmuseum für Naturkunde, Bad Dürkheim

Nr.	Preis	Jahr	Titel
8	7.50	1983	Holozäne Makro- und Mikroflora von Arnbach (Dachau)
9	7.50	1983	Archäologie und Geologie des Natternberges
10	7.50	1983	Miozäne Flora von Steinheim am Albuch (Baden-Württemberg)
12	7.50	1983	Neue Funde aus der Oberen Meeres-Molasse Süddeutschlands
13	7.50	1983	Mesophytische Elemente aus jungtertiären Feuchtgebieten Europas
15	15.00	1983	Tierknochen aus fünf frühmittelalterlichen Siedlungen Altbayerns
16	7.50	1984	Subtropische Elemente im europäischen Tertiär IV
18	7.50	1984	Das Riß-Glazial von Steinheim a.d. Murr
20	6.00	1984	Lias-Ammoniten im Ostalpin
23	14.00	1985	Mittelalterliche Pflanzen
24	26.00	1985	Paläobotanik rhein. Braunkohleflöze
25	8.50	1985	Neue paläontologische Untersuchungen im mediterranen Raum (Känophyticum)
26	14.00	1985	Kreide-Fische Brasiliens
27	7.50	1985	Varia (Bohrung Goldern, Quartärmollusken Elsaß, Kreidefruktifikationen)
29	18.50	1986	Neue griechische Floren
30	20.00	1986	Makroflora von Achldorf
31	18.50	1986	Salzburger Vorlandseen – Sedimentations- und Eutrophierungsgeschichte
32	9.00	1986	Neueste Nachrichten
33	11.50	1986	Mitteilungen des Arbeitskreises für Paläobotanik und Palynologie; APP 86
34	13.00	1986	Fische im alten Ägypten – eine osteorchäologische Untersuchung
35	13.00	1986	Varia und Messel
36	10.50	1987	Fossile Wasserpflanzen
37	22.50	1987	Paläontologische Untersuchungen der Sedimente des Stirone (Provinz Parma, Italien)
38	10.50	1987	Pliozän des Elsaß u. a.
39	13.00	1987	Fauna des Saarkarbon
40	60.00	1987	Karbonatfazies i. d. Kreide Nordspaniens
41	14.00	1987	Mitteilungen des Arbeitskreises für Paläobotanik und Palynologie; APP 87
42	18.50	1988	Molasse '88 – Aubenham
43	60.00	1988	Gosau – Biofazies, Tektonik usw.
44	13.00	1988	Berliner Quartär und Saarkarbon

Vorschau

Die Oberpfälzer Braunkohle – Neufunde und Abschlußbericht
 Des Eozän des Braunschweiger Braunkohlenreviers
 Phytostratigraphische Zonierung Mitteleuropas
 Die Makroflora von Burtenbach (West-Molasse)
 Tertiär-Exkursion durch Deutschland und die Niederlande – ein Führer
 Paläokarpologische Untersuchungen zur Vegetationsgeschichte des Mittelmeer-Raumes
 Vegetationshistorische Studien zu HOMERs Ilias und Odyssee
 Erstnachweis von Xanthium im europäischen Jungtertiär
 Eine Mio/Pliozäne Frucht- und Samenflora aus dem Elsaß (erscheint vermutlich bei ENKE)

„Zur Fundgeschichte und Systematik der Ornithopoden (Ornithischia, Reptilien) aus der Ober-Kreide von Europa“ lautet das paläontologische Thema des neuesten Heftes Nr. 45.



Rekonstruktion von Iguanodon

Der Autor Winand BRINKMANN, Dipl.-Geologe am Paläontologischen Institut der Freien Universität Berlin, legt mit seiner 157-seitigen Studie eine umfassende Darstellung über das derzeit bekannte Dinosaurier-Material der Unterordnung **Ornithopoda** vor. Ein berühmter Vertreter dieser bipeden, primitiven Groß-Reptilien ist *Iguanodon*.

Der Autor befaßt sich ausführlich mit der Fundgeschichte und den verschiedenen Aufbewahrungsorten, und macht einen Vorschlag zur Systematisierung der Fossilfunde.

Das umfangreiche Literaturverzeichnis ermöglicht auch dem Nichtfachmann einen sehr guten Einstieg in dieses spezielle paläontologische Fachgebiet. Die Arbeit ist daher sehr empfehlenswert, auch wenn der Preis mit DM 40.– etwas hoch angesetzt erscheint.

Literaturzitat:

BRINKMANN, W. (1988): Zur Fundgeschichte und Systematik der Ornithopoden (Ornithischia, Reptilien) aus der Ober-Kreide von Europa. – Documenta naturae 45: 157 S., 14 Abb., 4 Tab., 8 Taf.; München.

Herausgeber der Zeitschrift

Dr. Hand-Joachim GREGOR
 Hans-Sachs-Straße 4
 D-8038 Gröbenzell

Dr. Heinz Josef UNGER
 Nußbaumstraße 13
 D-8058 Altenerding

Druck:

W. ECKERT
 Richard-Wagner-Straße 27
 D-8000 München 2

Vertrieb:

Buchhandlung **KANZLER**
 Gabelsbergerstraße 55
 D-8000 München 2

Bestellung: Bei Buchhandlungen und den Herausgebern

Anfragen: Direkt bei den Herausgebern

Schutzgebühr für Bd. 45 (ISSN 0723-8428): DM 40.–

Dr. D. Schweiss



**PFALZMUSEUM
 FÜR
 NATURKUNDE
 BAD DÜRKHEIM-GRETHEN**

Natur und Umwelt zum „Be-greifen“

auf 1400 m² in 5 Stockwerken

Sonderausstellungen • Museumspädagogik

Öffnungszeiten: täglich außer Montag 10.00-17.00 Uhr, Mittwoch 10.00-20.00 Uhr

Telefon 0 63 22 / 6 60 22 und 6 60 23

Veranstaltungsprogramm 2. Halbjahr 1989

Donnersberg

Exkursion nach Mannheim ins Planetarium und in den Luisenpark

Sonntag, 08. 10. 1989, 14.00 Uhr mit dem Bus, für POLLICHIAner kostenlos, Gäste DM 10.-/Kinder DM 5.-
ab Maibaum K-bolanden
Rückkehr ca. 19.00 Uhr

POLLICHIA-Treff „Die Malediven, das letzte Paradies“

Montag, 23. 10. 1989, 20.00 Uhr Dia-Vortrag
Referentin: Heidrun Kaarmann, Marienthal
Bastenhaus

Herbsttagung in Bad Dürkheim

Sonntag, 29. 10. 1989 Damit kann ein Besuch im POLLICHIA-Museum verbunden werden

POLLICHIA-Treff mit Lichtbildervortrag „Ökologisch orientierte Fließgewässer-Unterhaltung“

Montag, 13. 11. 1989, 20.00 Uhr Referent: Dipl. Biol. Uwe Schölles
Bastenhaus

„Pilze II. Teil“

Montag, 27. 11. 1989, 20.00 Uhr Lichtbildervortrag
Referent: Jörg Haedeke
Pfälzerstuben, Kirchheimbol., Hotel Braun

POLLICHIA-Treff mit Lichtbildervortrag mit dreidimensionalen Bildern über „Mineralien vom Donnersberg“

Montag, 11. 12. 1989, 20.00 Uhr Referent: Herr und Frau Noll, Wattenheim
Pfälzerstuben

Nähere Auskunft unter Tel.: 0 63 52 / 16 81 oder 0 63 52 / 29 41.
Änderungen vorbehalten.

Edenkoben

„Forstliches Versuchswesen im Dienste der Umwelt“

Montag 18. 09. bis Freitag, 20. 10. 1989, Eine Ausstellung der Forstlichen Versuchsanstalt Rheinland-Pfalz, Trippstadt
Schalterhalle der Kreis- und Stadtparkasse
Edenkoben

„Die Naturwaldzellen des Pfälzer Waldes“

Montag, 18. 09. 1989, 18.00 Uhr Kreis- und Stadtparkasse Edenkoben
Farbdiavortrag
Referent: Prof. Dr. Norbert Hailer, Forstdirektor
Beauftragter für Landespflege des POLLICHIA-Hauptvereins

Herbsttagung des POLLICHIA-Hauptvereins in Bad Dürkheim

Sonntag, 29. 10. 1989,

„Fotografie in der Natur“ – Dokumentation aus historischer Sicht

Donnerstag, 16. 11. 1989, 20.00 Uhr Farbdiavortrag
Referent: Dr. W. W. Gettmann, Direktor des Pfalzmuseum für Naturkunde (POLLICHIA-Museum), in Zusammenarbeit mit der Fotoarbeitsgemeinschaft der VHS Edenkoben
VHS Edenkoben

Germersheim-Kandel

Welche Einflüsse haben menschliche Abwässer auf natürliche Gewässer und welche Konsequenzen sind daraus zu ziehen?

Dienstag, 19. 09. 1989, 20.00 Uhr Vortrag und Diskussion mit Dr. Werner ESSER
Stadthalle Kandel

„Biotopsystem der nördlichen Oberrheinniederung“

Freitag, 6. 10. 1989, 20.00 Uhr Information und Diskussion

Heilbachpatenschaft

Dienstag, 10. 10. 1989, 20.00 Uhr Zusammenstellung unserer bisherigen Ergebnisse und deren Auswertung. Erarbeitung eines Pflege- und Entwicklungsplanes in Zusammenarbeit mit der Forstverwaltung
Stadthalle Kandel

Biotope in unserem Arbeitsgebiet, die besonders beobachtet und geschützt werden sollten.

Freitag, 03. 11. 1989, 20.00 Uhr Freitag-Treff

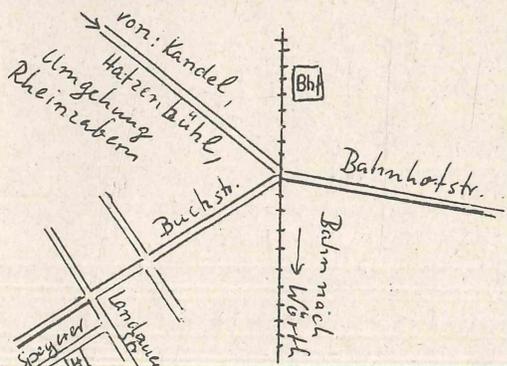
Veränderungen der Wasser- und Ufervegetation am Oberrhein

Dienstag, 14. 11. 1989, 20.00 Uhr Vortrag Prof. Dr. Philippi, Karlsruhe
Stadthalle Kandel
Davor Vorstandssitzung ab 19.00 Uhr

„Verkehr“

Freitag, 01. 12. 1989, 20.00 Uhr Freitag-Treff

Neu ist probeweise der „Freitagstreff“ an jedem 1. Freitag im Monat. Da der Stammtisch wenig Zuspruch gefunden hat, riskieren wir nicht die Reservierung eines Nebenzimmers in einer Gastwirtschaft. In Jockgrim, Speyerer Straße 4 (s. Skizze) gibt es Projektionsmöglichkeit und Getränke.



Der Freitagstreff soll als zwangloses Treffen mit einem Schwerpunktthema gestaltet werden.

Veranstaltungsprogramm 2. Halbjahr 1989

Kaiserslautern

Toskanische Reiseeindrücke

Freitag, Diavortrag: Wolfgang Nägle
29. 09. 1989, Gemeindehaus am Messeplatz
19.00 Uhr

Pilzwanderung

Samstag, Führung: Anneliese Scheiker
23. 09. 1989, Parkplatz Weiherfelderhof
14.00 Uhr

Tertiärgeologie und bergmännischer Tonabbau

Samstag, Busexkursion in das Tongrubengebiet von
30. 09. 1989, Hettenleidelheim
14.00 Uhr Führung: Ludwig Wind
 Rathaus (Ostseite)

Programmbesprechung

Mittwoch, Vorbereitung des 70. Vereinsjubiläums!
04. 10. 1989, Pizzeria San Marino, Breitscheidstr. 26
19.00 Uhr

Moore, Bruchwälder und Heiden in der Pfalz

Mittwoch, Diavortrag: Helmut Müller
11. 10. 1989, Theodor-Zink-Museum (Scheune)
20.00 Uhr

Große Studienreise in die Toskana

Samstag, (Pavia, Pisa, Lucca, Volterra, Siena, Arezzo,
14. 10. 1989 Florenz) (derzeit ausgebucht)
bis Leitung: Wolfgang Nägle
Sonntag,
22. 10. 1989,

Generalversammlung, Vorstandswahlen

Freitag, anschließend Lichtbildervortrag
27. 10. 1989 „Staudengarten der 5 Jahreszeiten“

Israel – Impressionen einer Studienreise

Mittwoch, Diavortrag: Klaus Frölich
08. 11. 1989,

Vom Zuckerhut zum Amazonas – Eindrücke von einer Brasilienreise

Mittwoch, Diavortrag: Wolfgang Reh, V. Achtel
13. 12. 1989, Theodor-Zink-Museum
20.00 Uhr

Kusel

„Heckensysteme und Waldränder – ihre Aufbaustruktur und ökologische Bedeutung“

Dienstag, Diavortrag in Zusammenarbeit mit dem Bun-
19. 09. 1989, desforstamt Baumholder – eine Veranstaltung
19.30 Uhr der Zweigstelle des Pfalz Museums für Natur-
 kunde in der Zehntscheune

Besuch der Müllsortieranlage der Firma Cordier im Industriegebiet Konken

Freitag, B 420, Abfahrt Industriegebiet, südl. der Auto-
13. 10. 1989, bahnzufahrt „Kaiserslautern“. Im Anschluß an
15.00 Uhr die Besichtigung steht uns der Geschäftsführer in der Kantine für Fragen zur Verfügung.

„Spinnennetze – Faszination einer Zweckmäßigkeit“

Dienstag, Diavortrag
17. 10. 1989, Dr. Wolfgang Braunstein
19.30 Uhr Zehntscheune

Herbsttagung der POLLICHIA in Bad Dürkheim

Sonntag,
29. 10. 1989,

„Der Boden lebt – noch“

Dienstag, Diavortrag mit Demonstration
14. 11. 1989, Dr. Ursula Bassemir
 Zehntscheune
 Beginn siehe Tagespresse

POLLICHIA-Treff

Mittwoch, Berichte über den Stand der Beiträge zur Fest-
06. 12. 1989, schrift des Hauptvereins anläßlich des 150.
20.00 Uhr Geburtstages der POLLICHIA im Jahre 1990.
 Vielleicht können einzelne Autoren bereits an diesem Abend aus ihrem Arbeitsbericht berichten.

Landau

„Ruinen und Orchideen – eine Reise durch das südliche Griechenland“

Montag, Norbert Sischka, Germersheim
23. 10. 1989, Farbdiaavortrag
19.45 Uhr Vortragssaal der VHS (Marktstraße)

„Eine Insel ehemaliger Kopffäger: biologischer Reiseimpressionen von Nias/Indonesien“

Montag, Prof. Dr. R.-U. Roesler, Kandel
13. 11. 1989, Farbdiaavortrag
19.45 Uhr Vortragssaal der VHS (Marktstraße)

Neustadt

„Exotische Gehölze im Stadtbereich“

Samstag, Führung: H. Himmler
23. 09. 1989, Strohmart
15.00 Uhr

„Landschaftsveränderungen am Haardtrand“

Mittwoch, Vortrag K. Hühnerfauth
04. 10. 1989,
20.00 Uhr

„Ornithologische Berichte II: Vogelforschung in Israel und Südarabien“

Dienstag, Farblichtbildervortrag
10. 10. 1989, Dr. G. Groh
19.30 Uhr VHS

Herbsttagung des Hauptvereins

Sonntag,
29. 10. 1989,

Veranstaltungsprogramm

Besichtigung der Teichkläranlage Gommersheim

Mittwoch,
08. 11. 1989,
14.30 Uhr
Führung: E. Steiger
Eingang zur Kläranlage

„Mineralwasser – was ist das? II – (Vorkommen, Erschließung, Verarbeitung)“

Dienstag,
14. 11. 1989,
19.30 Uhr
Vortrag Dr. St. Jentsch
VHS

Besichtigung der Kläranlage der Papierfabrik J. Glatz in Neidenfels

Mittwoch,
29. 11. 1989,
15.00 Uhr
Führung: G. Glatz
Eingang Kläranlage

„Auf türkischen Straßen II“

Mittwoch,
06. 12. 1989,
20.00 Uhr
Vortrag Dr. R. Baur

Zweibrücken

„Naturschutz und Landespflege contra Forstwirtschaft?“

Samstag,
16. 09. 1989,
13.00 Uhr
Forstkundliche Lehrwanderung im Raum Nothweiler (aufgezeigt am NSG Zeppelinhalde und Umgebung mit der Problematik Waldschadenssymptome und Massentourismus)
Führung: Forstoberinsp. Engel, Nothweiler

POLLICHIA-Treff mit Filmvortrag

Donnerstag,
28. 09. 1989,
20.00 Uhr
Leitung: Dr. Werner Richter, Contwig
Café Löhle, Zweibrücken

Exkursion in den Hengstwald

Sonntag,
08. 10. 1989,
14.00 Uhr
Führung: Forstoberinspektor Adolf Singer

„Hieronymus Bock – ein bedeutender Botaniker unserer Heimat“

Donnerstag,
26. 10. 1989,
20.00 Uhr
Referent: Ingo Jost Ludwig, Zweibrücken
Café Löhle, Poststraße

Landschaft und Menschen auf Kuba

Donnerstag,
09. 11. 1989,
20.00 Uhr
Dia-Vortrag
Referent: Dr. Werner Richter, Contwig
Café Löhle, Poststraße

„Westafrika – Vom Regenwald zum Nigerknie“

Donnerstag,
30. 11. 1989,
20.00 Uhr
Dia-Vortrag
Referent: Dr. Schreiber, Uni-Saarbrücken
Café Löhle, Poststraße

Vom Zauber italienischer Gärten

Donnerstag,
14. 12. 1989,
20.00 Uhr
Dia-Vortrag
Hanne Stauch, Zweibrücken
Café Löhle, Poststraße

Neue Mitglieder

Gemäß § 7 der Satzung wird die Neuaufnahme folgender Mitglieder bekanntgegeben:

OG Bad Dürkheim

Hans-Peter Feil, Bad Dürkheim
Bertram Fischer, Dipl.-Biol., Niederkirchen
Marlies Gräfin von Keller, Bad Dürkheim
Stephen Krumrey, Kreisinspektor, Bad Dürkheim
Dorothea Dehlschläger, Bad Dürkheim
Joachim Pfau, Biologe, Göttingen
Jochen H. Schnack, Bad Dürkheim
Rolf Schneider, Ludwigshafen

KG Bad Kreuznach

Dr. med. Helmut Eidenmüller, Meisenheim
Hans Faus, RS-Lehrer, Guldental

KG Donnersberg

Dr. Wolfgang Kuntze, Alzey

KG Germersheim

Bernd Reichenecker, Ladenburg

OG Grünstadt

Heinz Bär, Quirnheim
Ruth Bär, Quirnheim
Hildegard Bardo, Frankenthal
Ursula Dorus-Kröner, Neuleiningen
Dr. med. dent. Dr. phil. Gernot Fallenstein, Grünstadt
Friedel Franken, Neuleiningen
Helmut Franken, Neuleiningen
Jörg Freyhof, Bobenheim-Roxheim 2
Dr. med. Josef Helfert, Grünstadt
Dr. Hans-Martin Huttmacher, Chemiker, Lu-Edigheim
Herbert Kröner, Neuleiningen
Gustav Müller, Dannstadt
Christine Reuter, Grünstadt
Elsbeth Reuter, Grünstadt
Edith Schmidt, Grünstadt
Elfriede Wienecke, Carlsberg

KG Kaiserslautern

Silvia Lang, Kaiserslautern
Winfried Lang, Dipl.-Ing., Kaiserslautern
Karl Ruf, Kaiserslautern
Alfred Seel, Kaiserslautern

OG Neustadt/W

Jochen Flößler, Mannheim
Dr. Dietmar Hoos, Dipl.-Biol., Neustadt 14
Karin Hünerfauth, Mainz
Nils Huttman, Mannheim
Felix Kerkow, Mannheim 31
Christine Müller, Weonheim
Günther Moßbach, Gommersheim
Ingrid Moßbach, Gommersheim
Steffen Wagner, Ketsch

KG Pirmasens

Gerhard Justus, Pirmasens

OG Speyer

Käthe Deck, Meckenheim
Anke Christmann, Speyer
Karl Lill, Lehrer, Schifferstadt

Neue Mitglieder

OG Zweibrücken

Marcus Weidler, Waldfischbach

Hauptverein

Ameisenschutzware Rheinland-Pfalz, Bonn 3
Gabriele Beyer, Bonn
Dr. Klaus Cölln, Biologe, Köln 41
Volker Eisele, Hardegen
Horst Krummenauer, Dipl.-Biol., Mainz
Oliver Orschiedt, Altrip
Andreas Weidner, Bonn

Berichtigungen zu Heft 2/1989:

bei OG Trier: Hans-Jörg Dethloff (statt Dethloss)
bei OG Zweibrücken: Roman de Giuli (statt Guili)

Verstorbene Mitglieder

Wir erfüllen die traurige Pflicht mitzuteilen, daß seit der letzten Bekanntgabe folgende langjährige Mitglieder verstorben sind.

Hugo Henn, Dipl.-Ing., Kaiserslautern, im Juni 1989 im 85. Lebensjahr

Hedwig Moog, Landau, Ehrenmitglied der OG Landau, am 18. August 1989 im 85. Lebensjahr. Frau Moog war etwa 15 Jahre lang Schriftführerin und die letzten 5 Jahre gleichzeitig Rechnerin der OG Landau

Dr. Heinrich Moser, Sanitätsrat, Landau, am 30. Juni 1989

Wolfgang Oelbermann, Buchhändler, Speyer, am 31. Juli 1989 mit 76 Jahren

Dr. med Ernst Günther Resch, Bad Dürkheim

Kurzmeldungen – Kleinanzeigen – Vermischtes

Reporter der Wissenschaft

sucht noch flotte Federn

Hamburg (jf) – 6. September 1989 – Wissenschaft in gute schriftliche Form bringen – das ist Aufgabe des Wettbewerb Reporter der Wissenschaft. Bis zum 15. Oktober noch können Journalisten und solche, die es werden wollen, ihre Beiträge einsenden. Wer Themen aus Forschung und Technik verständlich, unterhaltsam und spannend, dabei aber präzise, auf nicht mehr als vier Schreibmaschinenseiten darstellen kann und am 15. November 1989 noch nicht 30 Jahre alt ist, kann bis zu zwei Beiträge einsenden. Neben Fragestellungen aus den Naturwissenschaften und der Technik können auch geistes- und sozialwissenschaftliche Probleme bearbeitet werden.

Zu gewinnen sind 23.000.– DM, die vom Bundesforschungsministerium, vom Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, von der Stiftung Öffentlichkeitsarbeit für die Wissenschaft e. V. und der Kölner Schule – Institut für Publizistik e. V., gestiftet werden. Der erste Preisträger erhält zusätzlich ein zweiwöchiges Praktikum in der Redaktion Forschung Aktuell des Deutschlandfunks.

Ausführliche Teilnahmbedingungen und ein Plakat gibt es bei: Stiftung Jugend forscht e. V., Notkestraße 31, 2000 Hamburg 52, Telefon 0 40 / 89 40 75.

Kleinanzeigen

Suche H. Pitschmann/H. Reisigl/H. Schlichtel: Flora der Südalpen, Fischer 1965, List 0621 / 684126

„Tischfels“ gesucht

Vom Wahrzeichen der POLLICHIA dem Tischfelsen werden dringend Abbildungen in Form von Zeichnungen, Gemälden oder Fotos gesucht. Findige Leser werden gebeten sich umgehend mit Dr. D. Schweiss, Referent für Geologie im Pfalzmuseum für Naturkunde in Verbindung zu setzen.

Der Bernstein Herbert Hardt

DIE NEUE BREHM-BÜCHEREI
A. Ziemsen Verlag, Wittenberg/Lutherstadt 1954
Gesucht für die Bibliothek des Pfalzmuseum für Naturkunde.
List Telefon 0 63 22/6 60 22 / 23

Tierabbildungen

(Fotografien oder exakte Zeichnungen) auch in Form ganzer Tier-Magazine ständig gesucht – für die Präparatorien des Pfalzmuseum für Naturkunde. Telefon 0 63 22 / 6 60 22 und 6 60 23.

Bitte A. Ohliger, S. Menne oder R. van Gysegem verlangen.

Berichtigung

Das kann so nicht stehenbleiben

In Kurier 5 (1) 1989, Seite 29 heißen die Zeilen 5 – 7 richtig:

Dieser Arbeitskreis, dem neben den POLLICHIANern Regierungsdirektor H. Beeger und Forstdirektor Dr. V. Christmann, Vermessungsdirektor R. Griebemer und ...

In Kurier 5 (2) 1989, Seite 59 sollte in der 7.-letzten Zeile unsere ehrenamtliche PMN-Mitarbeiterin mit ihrem richtigen Namen stehen: Helga Erhard.

Die Redaktion bedauert diese Setzfehler, nimmt aber die Gelegenheit zum Anlaß um Mithilfe beim Korrekturlesen zu bitten. Welche POLLICHIANer wären jeweils kurzfristig dazu bereit?

Biotoppflege

Einsatzmöglichkeiten für Landwirte bei der Biotoppflege

Seit 1982 wurden vom Ministerium für Umwelt und Gesundheit über die Bezirksregierung insgesamt mehr als 360.000 Mark an Landwirte für Mitarbeit der Pflege geschützter Biotope gezahlt. Dies teilte der Minister für Umwelt und Gesundheit, Dr. Alfred Beth, in einem Schreiben an den SPD-Abgeordneten Detlef Bojak jetzt mit. Im Jahre 1982 seien erstmals Landwirte mit bestimmten Arbeiten beauftragt worden. Danach sei die Zahl derartiger Anträge kontinuierlich gestiegen, wobei es regionale Unterschiede gebe, da bei der Pflege der Naturschutzgebiete in bestimmten Landesteilen dankenswerterweise auch anerkannte Landespflegeorganisationen ehrenamtlich tätig gewesen seien. Die Landespflegeverwaltung werde jedoch angesichts ständig zunehmender Aufgaben in der Biotoppflege in allen Regierungsbezirken verstärkt auf die Mitarbeit interessierter Landwirte setzen.

Beth betonte im übrigen, daß der Fortgang der Arbeiten beim Artenschutzprojekt „Wiedehopf“ im nördlichen Rheinhessen, dem bundesweit bedeutendsten Verbreitungsgebiet des Wiedehopfes, gezeigt habe, daß die entgeltliche Mitarbeit von Landwirten über **eine Art Biotopmanagement durch einen Biologen sehr gut realisiert werden konnte.**

Der Umweltminister fügte hinzu, daß bei den vielfältigen Aufgaben im Naturschutz, wie beispielsweise Entbuschen, Roden, Schafbeweidung oder Mahd, jede sachkundige Hilfe von Verbänden oder Landwirten gern akzeptiert werde. Die Landespflegebehörden seien dabei Ansprechpartner.

Pressedienst des Ministeriums für Umwelt und Gesundheit, Rhld.-Pfalz

Ausgleichszahlungen nach dem BNatSchG

Als kurzfristig zu realisierende Finanzierung für die Ausgleichszahlungen bietet sich an, die Gelder aus der bestehenden Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes“ zu nutzen. Mehr als 1 Milliarde DM werden aus diesem Topf von Bund und Ländern noch für Flurbereinigungen, wasserwirtschaftliche und kulturbautechnische Maßnahmen zur Rationalisierung und Intensivierung landwirtschaftlicher Betriebe verwendet. Eine Umwidmung von allein 600 Millionen DM könnten ad hoc zur Finanzierung der Ausgleichszahlungen nach dem Naturschutzgesetz dienen. Eine Umwidmung dieser Mittel somit doppelt für den Schutz der Natur. DBV-Presse-Info 34/89

Maßnahmen gegen überdurchschnittl. Großalgenwachstum

Bundesumweltminister Töpfer wird die von ihm veranlaßte Überwachung von Groß-Algen im deutschen Wattenmeer fortsetzen, bis in diesem Jahr keine Groß-Algen mehr auftreten.

Die Bundesregierung hat bereits zahlreiche Maßnahmen zur Verringerung der Belastung von Nord- und Ostsee mit Nähr- und Schadstoffen ergriffen. Auf nationaler Ebene wird das 10-Punkte-Programm von Bundesumweltminister Töpfer vom Juni 1988 zügig verwirklicht. So wurden die Vorschriften für das Einleiten von Nährstoffen im Abwasser verschärft und die Dünnsäureeinleitung in die Nordsee wird noch in diesem Jahr eingestellt.

Bundesumweltminister Töpfer stellte heute noch einmal klar, daß es jetzt Aufgabe der Länder und Kommunen ist, durch zügige Umrüstung ihrer Kläranlagen die Nährstoffbelastung zügig und drastisch zu reduzieren. Durch das Strukturhilfegesetz mit jährlich 2,45 Milliarden DM, die insbesondere auch für die Kläranlagen eingesetzt werden können, hat die Bundesregierung hierzu einen erheblichen Beitrag geleistet. Auch die Landwirtschaft muß jetzt ihren Beitrag zur Verringerung der Nährstoffeinträge erbringen.

In diesem Zusammenhang äußerte Minister Töpfer die Erwartung, daß die Umweltschutzpilotprogramm in der DDR zu einer drastischen Verringerung der Schadstoffbelastung der Elbe führe. Dafür stellt die Bundesrepublik Deutschland Umweltschutztechniken im Wert von 300 Millionen DM für die DDR bereit.

aus Pressemitteilung BMU 73/89

Fluglärm

Ein besonderes Anliegen stellt die vorgeschlagene Einbeziehung der Tieffluggebiete in den Geltungsbereich des Gesetzes dar. Dem berechtigten Wunsch, den vom Tieffluglärm besonders Betroffenen zu helfen, stehen äußerst schwierig lösbar Probleme gegenüber.

Jegliche Überlegungen zu einer Einbeziehung von Tieffluggebieten in den Geltungsbereich des Fluglärmsgesetzes können erst dann angestellt werden, wenn die derzeit noch laufenden und

noch nicht abgeschlossenen Gespräche zwischen dem Bundesminister der Verteidigung, den Bundesländern und den NATO-Partnern über das weitere Vorgehen bei der Verteilung des Tiefflugbetriebs über das Gebiet der Bundesrepublik Deutschland ein klares Ergebnis erbracht haben.

Aus Pressemitteilung des BMU 55/89

DNR-Nachrichten

DNR-Präsident spricht mit EG-Präsident

Aufgrund Vermittlung von Bundeskanzler Dr. H. Kohl fand am 04. 07. 1989 in Brüssel ein Gespräch zwischen dem Präsidenten der EG, Herrn Delors und dem Präsidenten des DNR, Herrn Prof. Dr. W. Engelhardt über Grundlagen des Schutzes der tropischen Regenwälder und mögliche Rettungsstrategien statt.

Herr Delors war so außerordentlich interessiert und hat so viele Fragen gestellt, daß das ursprünglich auf 45 Minuten terminierte Gespräch auf eineinhalb Stunden ausgedehnt wurde.

Anschließend konferierte Prof. Engelhardt über das gleiche Thema mit dem für den Umweltschutz zuständigen EG-Kommissar, Herrn Ripa di Meana in einem langen Gespräch.

Sowohl der EG-Präsident, Herr Delors wie der Umwelt-Kommissar, Herr Ripa di Meana sind nach Auffassung von Prof. Engelhardt von der außerordentlichen Dringlichkeit, wenigstens die noch vorhandenen Reste der tropischen Regenwälder zu retten, überzeugt und werden sich in dieser Hinsicht im Bereich der EG-Kommission bemühen.

Widerstände scheinen von den in Spanien und Portugal beheimateten EG-Kommissionaren geltend gemacht worden sein.

Desweiteren führte der DNR-Präsident noch ein mehrstündiges Gespräch mit den Direktoren Henningsen und Dr. Stufmann von der Generaldirektion Umwelt der EG. Dabei hat Prof. Engelhardt sehr darauf gedrängt, die EG-Habitat-Richtlinie (FFH-RL) baldmöglichst in Kraft zu setzen, da sie von den Natur- und Umweltschutzverbänden grundsätzlich für sehr notwendig gehalten und positiv beurteilt wird.

Des weiteren forderte Prof. Engelhardt, eine Richtlinie zum freien Zugang der Natur- und Umweltschutzverbände zu Informationen über die Umwelt zu verwirklichen. Kritisch äußerte sich Prof. Engelhardt über die vorliegenden Texte der EG-Richtlinie Abfälle bzw. gefährliche Abfälle und der vorgesehenen Richtlinie über die Freisetzung gentechnisch manipulierter Organismen.

Er wies weiterhin nachdrücklich darauf hin, daß mit der Verlagerung von immer mehr Gesetzgebungskompetenzen auf die EG-Ebene der § 29 BNatSchG für die deutschen Natur- und Umweltschutzverbände zunehmend an Bedeutung verliert, d. h. sie ihrer derzeitigen Möglichkeiten bei der Mitwirkung bei einschlägigen Gesetzen und Verordnungen verlustig gehen. Hier müsse unbedingt eine Kompensation erfolgen, d. h. eine entsprechende Beteiligung der Natur- und Umweltschutzverbände am Gesetzgebungsverfahren der EG muß sichergestellt werden.

DNR-Kurier 4, 89

Weltwirtschaftsgipfel Ökologie und Entschuldung

Mit einer dringlichen Botschaft wendete sich der Deutsche Naturschutzring (DNR) an die Bundesregierung und die übrigen Teilnehmer des Weltwirtschaftsgipfels in Paris, 14. 07. – 16. 07. 1989.

Die Industrienationen müssen endlich ihrer Verantwortung für die weltweite Naturzerstörung gerecht werden und neben der Schuldenentlastung die Entwicklungsländer mit beträchtlichen Finanz-

mitteln für eine ökologisch und sozial verträgliche Entwicklung ausstatten.

Nach Auffassung des DNR ist vor allem der Tropische Regenwald großflächig zu schützen. Allein im Amazonasgebiet wird derzeit eine Waldfläche von der Größe Österreichs jedes Jahr unwiderruflich vernichtet. Die Industrienationen müssen unverzüglich ein Milliardenprogramm zur Rettung des Regenwaldes schaffen.

Der DNR forderte die Teilnehmer des Gipfels auf, das Wahnsinnsprojekt von Carajas im brasilianischen Regenwald zu verhindern. Dort wird, wie im tiefsten Mittelalter, Eisenerz mit Hilfe von Holzkohle im großen Umfang geschmolzen.

Auch die Umwandlung der durch Rohstoffausbeutung gefährdeten Antarktis in einem Nationalpark und die Einrichtung eines Weltatmosphäre-Fonds zur Bekämpfung des Treibhauseffektes waren wichtige Themen für den Gipfel.

Schließlich gelte es auch, das GATT (Allgemeine Zoll- und Handelsabkommen) umwelt- und sozialverträglich umzugestalten.

Der DNR war durch seinen Geschäftsführer Helmut Röscheisen beim gleichzeitig stattfindenden alternativen Weltwirtschaftsgipfel in Paris vertreten. DNR Kurier 4,89

„Aushebelung der EG-Richtlinie“

Schätzungsweise 10 bis 20 Prozent der 6300 Wasserversorgungsunternehmen in der Bundesrepublik könnten bei einzelnen Stoffen die Versorgungswerte einer EG-Richtlinie zum Trinkwasserschutz nicht einhalten. Eine Überschreitung dieses Grenzwertes bedeute allerdings nicht unbedingt ein Gesundheitsrisiko. Dies erklärte ein Regierungsvertreter vor dem Umweltausschuß zum Thema Trinkwasserbelastung durch Pflanzenschutzmittel. Nach der EG-Richtlinie für Pestizide im Trinkwasser liegt deren Grenzwert bei 0,1 Mikrogramm pro Liter. Ausnahmegenehmigungen für die Überschreitung solcher Grenzwerte, so der Regierungsvertreter, sollen zunächst auf zwei Jahre befristet erteilt werden, könnten jedoch begrenzt verlängert werden. Die SPD sah hinter dem „Wortschwall“ der Regierungsvorlage eine „Aushebelung der EG-Richtlinie“. Nach Meinung der GRÜNEN werde der Vorsorge-Grundsatz durch die Ausnahmeregelungen „konterkariert“. DNR-Kurier 4,89

Positivlisten im Artenschutzrecht der EG

Probleme des gegenwärtigen Artenschutzrechts der EG und neue Strukturen eines vorsorgenden EG-Artenschutzrechts standen auf dem Programm des DNR-Workshops am 10./11. Juli in Bonn.

Ausgangspunkt der Diskussion ist die Gefährdung von Arten durch massenhafte Entnahme von Exemplaren aus der Natur, gerade in Ländern der „Dritten Welt“. Internationale Verträge wie das Washingtoner Artenschutzübereinkommen mit langen Listen von gefährdeten und vom Aussterben bedrohten Arten, die Handelsbeschränkungen unterliegen (Negativlisten) greifen nicht; die meisten Arten sind ohne rechtlichen Schutz.

Fazit des Workshops: eine Neuorientierung des Imports/Exports von Arten durch sog. Positivlisten, die nur diejenigen wenigen Arten aufführen, die handelsrelevant sind und deren Naturentnahme nachweislich zu keiner Gefährdung der freilebenden Bestände führt, kann Naturentnahmen drastisch reduzieren. Außerhalb der Positivlisten sollten Arten, deren Exemplare nachweislich gezüchtet sind (Herkunftsnachweis ist erforderlich) ebenfalls handelbar sein. Ausnahmemöglichkeiten wie z. B. für Forschung und Lehre müssen sicherlich eingeräumt werden. Im Einzelnen besteht hier jedoch noch Diskussionsbedarf. Rechtlich gesehen bestehen keine Bedenken, Positivlisten einzuführen.

Positivlisten auf EG-Ebene sind notwendig und machbar.

Nähere Informationen sind über die DNR-Geschäftsstelle zu erfragen. DNR-Kurier 4, 89

EG-Kommission beantragt Baustopp

Die EG-Kommission hat auf Bitte des DNR beim Europäischen Gerichtshof beantragt, einen einstweiligen Baustopp der Eindeichungen in der ostfriesischen Leybucht zu verfügen. Seit 1985 sind die Arbeiten bereits in Gang, bei denen mit einem Aufwand von 170 Millionen Mark insgesamt 740 Hektar Wattenmeer eingedeicht werden sollen.

Nach Auffassung der Naturschützer verstößt die Bundesrepublik Deutschland mit diesem Vorhaben gegen EG-Recht und nationale Gesetze. Durch die Eindeichung gingen 130 Hektar Salzwiesen verloren, die nach bundesdeutschem Naturschutzrecht zu den besonders schützenswerten Ökosystemen zählten. Das „sinnlose Projekt“ im Nationalpark Niedersächsisches Wattenmeer gefährde die Rast- und Nahrungsflächen von weit über 100 000 Vögeln und zerstöre die Brutplätze der mit 1000 Paaren größten Säbelschnäbler-Kolonie Europas.

Die EG-Kommission hatte schon auf Betreiben des WWF Klage gegen den Bau beim Europäischen Gerichtshof erhoben. Weil WWF und DNR die Gefahr sahen, daß vor Abschluß des Gerichtsverfahrens weitere irreversible Schäden an der Natur entstehen, drängten sie darauf, das Verfahren zu beschleunigen und den Baustopp anzuordnen. DNR-Kurier 4, 89

Gemeinsam mit Gewerkschaften für mehr Umweltschutz

Gleich zweimal gab es jüngst für den DNR Anstöße zur engeren Kooperation mit den Gewerkschaften. Auf Einladung der IG Metall trafen sich die beiderseitigen Vorstände zu einem ausgiebigen Meinungsaustausch, der bei weitgehend identischer Einschätzung über die Probleme des Umweltschutzes sogar in zwei gemeinsam durchzuführende Projekte mündete: ein Forschungsvorhaben über sanftes Freizeitverhalten sowie die Veranstaltung eines Symposiums, bei dem Vorstellungen über ein ökologisches Verkehrskonzept entwickelt werden sollen.

In beiden Fällen geht es darum, Wege aufzuzeigen, wie das Autofahren reduziert werden kann, ohne daß der Einzelne dadurch Nachteile erleidet, im Gegenteil sogar spürt, daß wir alle durch solches Verhalten an Lebensqualität gewinnen. Wenn schon die IG Metall, diese mitgliederstärkste Gewerkschaft, die sich vor allem aus der Autobranche rekrutiert, zu solchen sie selbst gefährdeten Korrekturen entschließt, dann darf man wohl hoffen, daß sich allmählich eine Bewußtseinsänderung anbahnt. Gewiß wird ein derartiger Wandel in der Einstellung zum verhätschelten Auto noch eine sehr lange Zeit brauchen, doch ist es ein großer Lichtblick, wenn die Autobauer nun selber in der von uns seit jeher propagierten Richtung denken und handeln. Als Ergebnis des Gesprächs mit der IG Metall wurde eine gemeinsame Presseerklärung herausgegeben (DNR-Geschäftsstelle) DNR-Kurier 4, 89

IMPRESSUM

Erscheinungsweise des POLLICHIA-Kurier: Vierteljährlich

ISSN: 0936-9384

Auflage: 3300 Stück

Redaktion: Dipl.-Biol. R. van Gysegem (Zoologie)

Beratung: Dr. V. John (Botanik)
Dr. D. Schweiss (Geologie)
Pfalzmuseum für Naturkunde, Bad Dürkheim
Hermann-Schäferstraße 17
Telefon 0 63 22 / 6 60 22 oder 6 60 23

Einzelpreis: DM 3,- (für POLLICHIA-Mitglieder mit Jahresbeitrag abgegolten)

Vervielfältigungen bei Zusendung von 2 Belegexemplaren gestattet

Redaktionsschluß für Heft 5 (4): 31. Oktober 1989

Druck und Satz: **Offsetdruckerei + Verlag Chr. ESCHL**
Hochstraße 4 a · 6683 Elversberg · Telefon 0 68 21 / 76 95

Erster Brutnachweis der Kornweihe (*Circus cyaneus*) in Rheinland-Pfalz

Weihen sind nicht nur Greifvögel von sehr eleganter Gestalt und Färbung, sondern haben auch in mancherlei Hinsicht auffällige Merkmale. Von schlankerem Körper als der Mäusebussard, haben sie auch einen schmalen langen Schwanz und ebensolche Flügel, die bei der Wiesenweihe, wenn sie im Sitzen seitlich angelegt sind, wie lang auslaufende, geschwungene Damaszenersäbel wirken können. Die Geschlechter sind vollkommen verschieden gefärbt: Während die Weibchen braunes Gefieder haben, sind die Männchen hauptsächlich grau und weiß und haben schwarze Flügelspitzen, so daß sie in ihrer schlanken Gestalt fast mövenartig erscheinen. Ihr Gesichtsschleier dagegen gibt ein eulenartiges Aussehen.

Auch die Lebensweise und das Verhalten der Weihen sind zum Teil ungewöhnlich. Als Vögel der offenen Ebene brüten sie im Unterschied zu anderen Greifvögeln auf der Erde, ursprünglich in Heide-, Moor- oder Ufervegetation, jetzt häufig auch in Getreidefeldern. Sie jagen in charakteristischem Gaukelflug niedrig über offenem Gelände, und der das brütende bzw. den Horst bewachende Weibchen sowie die Jungen mit Futter versorgende männliche Vogel übergibt die Beute – Kleinsäuger, Vögel, Amphibien, auch Insekten – dem Weibchen in einem eleganten Manöver in der Luft. Auch bei den Balzspielen zeigen beide Partner ihre Flugkünste in atemberaubenden Kapriolen mit Überschlägen und seitlichen Rollen. Eine weitere Besonderheit ist schließlich, daß ein männliches Tier mitunter mit zwei oder gar mehr Weibchen verpaart ist.

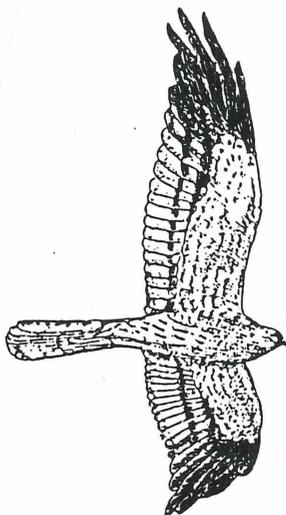
Zwei sehr ähnlich aussehende Weihenarten sind die Kornweihe (*Circus cyaneus*) und die Wiesenweihe (*Circus pygargus*). Die weiblichen Tiere sind im Feld nur sehr schwer zu unterscheiden, die Männchen heben sich im wesentlichen nur durch den weißen Bürzel und den dunklen hinteren Flügelrand der ersteren bzw. die schwarze Flügelbinde der letzteren voneinander ab. (s. Abb.). Während für die Wiesenweihe in den vergangenen Jahren schon vereinzelte Brutnachweise in Rheinland-Pfalz erbracht wurden, gelang dies bisher für die Kornweihe noch nicht (vgl. Glutz von Blotzheim u.a., Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Bd. 4, 2. Aufl. 1989, S. 355: „... fehlt die Art als Brutvogel wie in Rhein-

land-Pfalz“). Beide Arten, besonders jedoch die Kornweihe, gelten in der Bundesrepublik als vom Aussterben bedroht (vgl. Einhard Bezzel, Vögel, Bd., 2, S. 36 bzw. 38).

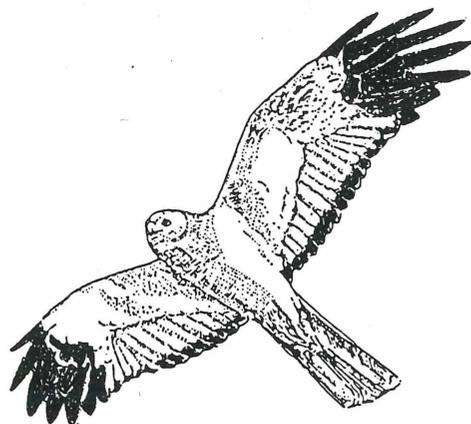
Der Donnersbergkreis kann sich nun freuen, 1989 die erste und zugleich mit zwei flüggen Jungen erfolgreiche Brut der Kornweihe in diesem Bundesland zu melden. Das Besondere ist, daß das Brutgebiet in der Nähe Kirchheimbolandens unmittelbar an ein Revier grenzte oder sich auch damit überschneidet, in dem während der Brutzeit bis zu vier adulte Weibchen der Wiesenweihe und bis zu drei Männchen dieser Art gleichzeitig beobachtet wurden. Auch hier gab es in nur etwa 1 km Entfernung von dem Kornweihenhorst mindestens eine erfolgreiche Brut mit zwei flüggen Jungvögeln, die wiederholt bei der Fütterung durch das adulte Männchen gesehen wurden.

Ein ausführlicher Beobachtungsbericht wird in der Jubiläumsschrift der POLLICHIA 1990 erscheinen. Dank sei hier jedoch schon Herrn Walter Gehm von der Unteren Landespflegebehörde des Donnersbergkreises für seine Unterstützung, dem Landwirt Herrn Karlheinz Schäfer für sein Verständnis und seine Mühe und Herrn Dr. Günter Groh für seine Beratung und Hilfe bei der Rettung der Kornweihenbrut ausgesprochen.

Roland Ruffini



Wiesenweihe ♂



Kornweihe ♂